Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus für die Zeit vom 27. April bis 3. Mai 45 Goldpfg. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.
Redaktion: Johannisstr. 46.
Fernruf 905 nur Redaktion. 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.
Fernruf 926 nur Geschäftsstelle. 905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 99. Montag, 28. April 1924. 31. Jahrgang.

Um Deutschlands Zukunft.

Ein Wahlaufruf der Reichsregierung.

Das Reichskabinett Marx-Stresemann-Jarres richtet aus Anlaß der bevorstehenden Reichstagswahlen folgenden Aufruf an das deutsche Volk:

Der Wahltag am 4. Mai ist Schicksalstag für das deutsche Volk. Der neue Reichstag wird über Gedeih und Verderb unseres Reiches die Entscheidung fällen müssen.

Als Reichsregierung ist es unsere Pflicht, allen Volksgenossen die Bedeutung gerade dieser Reichstagswahl eindringlichst vor Augen zu führen.

Wir vergessen zu schnell! Denkt zurück an die Zeit der wahnwitzigen Geldentwertung! Erinnert euch an die Tage des vergangenen Jahres, wo aus den Tausendern die Millionen, aus den Millionen die Milliarden und aus den Milliarden die Billionen wurden.

Das war das Ende nahe! Da standen wir wirklich vor dem Verderben. Wehe, wenn damals der drohende Umsturz von rechts und links die Oberhand gewonnen hätte!

Wir sind nicht in den Abgrund gestürzt. Wir sind nicht der Verzweiflung zum Opfer gefallen. Die Staatsgewalt hat sich behauptet, das Reich ist nicht zerbrochen. Aber alles haben wir daransetzen müssen, **haben bittere, grausame Maßnahmen ergreifen müssen,** um im letzten Augenblick mit äußerster, fast schon versagender Kraft den Zusammenbruch aufzuhalten.

Große Opfer hat die Rettung vor dem Untergang gefordert, und wir werden noch weiter schwere Lasten auf uns nehmen müssen, ehe wir wieder ganz gesicherten Boden unter den Füßen haben.

Aber wir haben doch wieder die feste Mark. Die entsetzliche Arbeitslosigkeit ist im Schwinden. In Staat und Wirtschaft, in Gemeinde- und Einzelhaushalt können wir wieder mit Soll und Haben, mit festen Einnahmen und Ausgaben rechnen.

Ernst und eindringlich aber sei es gesagt: Jedes Abirren von dem von uns beschrittenen Wege der Ordnung und Vernunft wird das Ende des Reiches, das Verderben des Volkes sein. Nur durch Arbeit und Opfer werden wir den Weg aus dem Elend in die Freiheit finden.

Durch die von ausländischen Sachverständigen im Auftrage ihrer Regierungen erstatteten Gutachten wollen wir zu einer Lösung der Reparationsfrage, zur Befreiung unserer Brüder an Rhein und Ruhr gelangen. Auch die Vorschläge der Sachverständigen fordern von uns die allergrößten Opfer. Aber sie wollen die uns bedrückende militärische Gewalt ersetzen durch Grundsätze und Forderungen wirtschaftlicher Vernunft. Das bedeutet für uns als wehrloses Volk einen Fortschritt.

Zeigen die Gegner dieser Politik einen anderen Ausweg aus unserer Bedrängnis? Nein, sie beschränken sich darauf, die Arbeit der Reichsregierung herabzusetzen und gegen die Gutachten der Sachverständigen die Volksleidenschaften aufzupeitschen. Was wäre die Folge, wenn ihnen die Möglichkeit geboten würde, ihre Worte wahr zu machen und nach ihren Methoden das Deutsche Volk zu regieren? Die Folge könnte nur sein: bedingungslose Unterwerfung mit Hinnahme neuer schwerer Demütigungen oder der Krieg gegen die ganze Welt.

Wer unser deutsches Volk wirklich liebt, der wird alles daran setzen, um es vor diesem Schicksal zu bewahren. Nur das ist wahrhaft nationale Politik!

Darum, deutsche Männer und Frauen, gebt nicht den Leuten eure Stimme, die unter den 23 verschiedenen Parteien euch die größten Versprechungen machen und euch in der Stunde der Gefahr im Stiche lassen! Prüft sorgsam, ob ihr eure Stimme einem Bewerber gebt, der, von Verantwortungsgefühl durchdrungen, die Gewähr für die Erhaltung des Friedens bietet. Nur dann wird die Währung vor neuem Verfall und die Wirtschaft vor endgültigem Zusammenbruch gesichert sein. Nur dann werdet ihr einen Reichstag bekommen, der den Frieden bewahrt und Arbeit schafft, der Freiheit erringt und das Reich erhält.

Ein harter Kampf wird am 4. Mai ausgefochten werden. Zu diesem Kampfe ruft das Vaterland auch den letzten Mann auf.

Deutsche Männer und Frauen! Erfüllt alle eure Ehrenpflicht! Es gilt Deutschland, es gilt den Frieden, es gilt die Freiheit, es gilt das Glück unserer Kinder!

Die Reichsregierung.

*

S. Lübeck, 28. April

Man kann zweifelhaft sein, ob es angebracht ist, daß eine Regierung, die auf bestimmten Parteien ruht, sich mit einem Aufruf, der unmöglich neutral sein kann, an das Volk wendet. Immerhin, der Aufruf ist zurückhaltend, beschränkt sich darauf, die Regierungspolitik zu rechtfertigen und enthält sogar hinsichtlich der Außenpolitik Ausführungen, denen wir uns voll anschließen können. — Aber wie verträgt sich diese Mahnung zur Vernunft mit den nationalistischen Haßgesängen eines Jarres? — Wer hat uns denn durch konsequente Sabotierung der Reparationsleistungen in diesen Abgrund hineingestoßen? — War es nicht die bürgerliche Regierung Cuno, die der gegenwärtigen so ähnlich sieht wie ein Ei dem andern? — Gerade die Parteien, die das heutige Kabinett tragen, waren es doch, die nach den Worten der Regierungskundgebung „die Volksleidenschaften aufgepeitscht“ haben. Heute stehen sie vor dem Trümmerhaufen unserer Außenpolitik und lassen ihre Tränen auf die Scherben fließen. Wir sagen es nochmals, die Worte sind gut, wir unterschreiben sie.

Aber nicht nach ihren Worten, nach ihren Taten sollt Ihr sie richten!

Und nicht anders steht es mit der Innenpolitik. „Denkt zurück an die Zeit der wahnwitzigen Geldentwertung!“ ruft uns die Regierung zu. Ja, wir denken an sie zurück, wir haben sie nicht vergessen. Wir wissen, wer es war, der den Weltkrieg mit Schulden, der den Ruhrkrieg mit der Notenpresse finanziert hat! Wir wissen, wer jahrelang jede Sanierung durch Besitzsteuern und Sachwerterfassung verhindert hat, bis es nicht mehr ging, bis auch das Geschäft mit der Geldentwertung nicht mehr rentabel war. Wir wissen auch, wo die sitzen, bei denen das Vermögen, um das der Rentner und der kleine Sparer betrogen wurde, hängen geblieben ist. Wir wissen, daß es die ihnen entwundenen Spargroschen sind, die heute als Liebesgaben der Industrie in die Wahlfonds der Regierungsparteien fließen. Wir werden es nicht vergessen!

Und wenn die Regierung triumphierend auf die „feste Mark“ hinweist, die sie durch „bittere grausame Maßnahmen“ geschaffen hat, so wissen wir, daß die Maßnahmen nicht halb so bitter, nicht halb so grausam hätten sein müssen, wenn sie ein Jahr früher, als die Sozialdemokratie sie forderte, durchgeführt worden wären. Und auch die „feste Mark“ ist doch nur ein Notbau, dessen Stützen alles andere als fest sind. Freilich, wir stimmen der Reichsregierung bei; alles kommt jetzt darauf an, die Mark zu halten, unausdenkbar wäre das Unglück, bräche auch dieser Notbau wieder zusammen. Doch alle bitteren, grausamen Maßnahmen im Innern werden unserer Währung nicht helfen können, wenn das Ausland sie von neuem angreift. Gegenwärtig wird sie gehalten von der von englischem Kapital gespeisten Golddiskontbank. Gewiß — das ist bitter für uns, bitter für jeden Deutschen. Aber auch der bitteren Wahrheit muß man ins Auge sehen können. Gehalten werden kann die Währung nur durch eine klare, pazifistische Außenpolitik. Die Richtung, die die Regierung da weist, ist richtig. Aber können wir zu ihr das Vertrauen haben, daß sie sie auch wirklich einhält? — Ihre Tage sind gezählt; und wenn die Neuwahl wirklich zugunsten der reaktionären Schreier ausfallen sollte, dann werden Volkspartei und Zentrum, die so unzählige Male schon umgefallen sind, auch dieses Mal wieder umfallen, dann wird nicht Marx, dann wird Ludendorff das Wort haben, dann wird der Aufruf der vergangenen Regierung nur noch ein wertloser Fetzen sein; dann wird die geeinte Reaktion die eben angesponnenen Fäden der internationalen Verständigung zerreißen, dann wird der berühmte Silberstreifen des Herrn Stresemann sich in schwärzeste Nacht verwandeln.

Noch dürfen wir hoffen, daß es nicht so kommt, daß es doch aufwärts gehen wird in unserer Außenpolitik, daß es doch noch gelingen wird, die Währung zu halten. Aber nur wenn eine Partei im neuen Reichstag sitzt, die den festen Willen hat, eine **Außenpolitik der Verständigung,** eine **Innenpolitik der sozialen Gerechtigkeit** durchzuführen, und nur wenn diese Partei, nur wenn die Sozialdemokratie auch die Stärke enthält, die nötig ist, um ihren Willen, den Willen des arbeitenden Volkes auch wirklich durchzusetzen, nur dann wird unsere Hoffnung Wahrheit werden können.

Jeder andere Weg führt mit Notwendigkeit in den Abgrund.

Das wahre Gesicht Stresemanns.

„Zweierlei Maß.“

Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat in einer Wahlversammlung in Steglitz am Freitag abend ganz offen zugegeben, daß er seinerzeit gegen Bayern nicht eingeschritten sei wie gegen Sachsen und Thüringen.

Wenn man ihm vorwerfe, daß das mit „zweierlei Maß“ gemessen sei, so nehme er diesen Vorwurf auf sich; denn man könne „politisch verführte Nationalidealisten“ nicht ebenso behandeln, wie „räuberische Horden, die mit Sowjetgeld bezahlt“ würden.

Wer etwa an die Ehrlichkeit des an der Spitze unseres Blattes gebrachten Regierungsaufrufes zu glauben geneigt sein sollte, dem werden diese Aeußerungen des maßgebendsten Kopfes der Regierung unsanft die Augen öffnen. Die mit Mord und Raub arbeitenden Hitlerbanditen sind „Nationalidealisten“, die politisch kämpfenden Arbeiter „räuberische Horden“. Wir haben Stresemann nie geliebt. Daß er so tief herunterkommen würde, haben wir doch nicht für möglich gehalten.

Auf diese Beschimpfung gibt es nur eine Antwort. Am 4. Mai werden wir sie geben.

Korruption.

Wir haben in unserer letzten Nummer auf das schamlose Flugblatt der Völkischen hingewiesen, in dem sie versuchen, den Zeigner-Prozeß für sich auszuschlachten mit einem Bilderbogen, in dem all die schönen Dinge abgemalt sind, mit denen Zeigner angeblich bestochen worden sein soll. Wir haben die Verlogenheit dieser Hetze gezeigt, haben darauf hingewiesen, daß der Prozeß eindeutig bewiesen hat, daß Zeigner diese Dinge gar nicht entgegengenommen hat, daß er kein korrupter Beamter, daß er ein unglückliches Opfer eines gemeinen Erpressers war. Freilich, das Flugblatt war schon lange vor dem Prozeß gedruckt, und auf eine Lüge mehr oder weniger kommt es den edlen Hakenkreuzlern im Wahlkampf ja nicht an. Dieser verlogenen Hetze über die angebliche Bestechlichkeit eines sozialdemokratischen Beamten wollen wir heute einmal eine kleine Auswahl von Tatsachen gegenüberstellen, die auf die Unadeligkeit des gepriesenen „alten Systems“ ein bezeichnendes Licht werfen. Aus der Fülle unseres Materials wollen wir zunächst einmal drei „Fälle“ herausgreifen, die wohl wert sind, dem „Fall Zeigner“ einmal gegenübergestellt zu werden.

von Podbielski-Tippelskirch.

Im November 1906, am Tage der Reichstagswahlen schied der Landwirtschaftsminister von Podbielski aus seinem Amte. Podbielski war seit Jahren Teilhaber der Firma Tippelskirch & Co. Mit dieser Firma hatte der Staat im Jahre 1903 einen bis zum 31. März 1911 geltenden Monopolvertrag über Lieferung von Ausrüstungsgegenständen für die Kolonien abgeschlossen. Um als preußischer Minister nicht selber als Interessent zu gelten, überrieg von Podbielski seine Anteilscheine in Höhe von 40 Prozent auf seine Frau und glaubte, durch diese Manipulation vor Vorwürfen gesichert zu sein. Er war aber bei Tippelskirch & Co. bis in die letzte Zeit hinein der Vertreter seiner Frau. Auf einer der Vorstandssitzungen im Juli 1906 erschien er mit dem Bemerken: **„Ich komme heute nicht als Minister, sondern als Vertreter meiner Frau.“** Im November 1906 mußte die Reichsregierung eine Lösung des Tippelskirch-Vertrages herbeiführen. Zur gleichen Zeit trat von Podbielski aus dem Amt.

Die Firma arbeitete mit riesigen Gewinnen, die das Reich bezahlen mußte. An Kavalleriestiefeln, die sie auftaufte, verdiente sie bei der Abgabe an das Reich 5,20 Mk. pro Stück. Andere Stiefel wurden mit 45, 50, ja selbst mit 80 bis 100 Prozent Verdienst verkauft. Zehnspänner Pferdegeschirre kaufte sie mit 900 Mark ein, das Reich aber mußte 2000 Mk. bezahlen. Ein Magdeburger Schuhlieferant hatte der Firma Tippelskirch 28 000 Paar Stiefel geliefert.

Außer der Beteiligung mit 40 Prozent für von Podbielski war der Legationsrat Dr. Bumiller ebenfalls mit 40 Prozent beteiligt. Tippelskirch selbst besaß nur eine Beteiligung von 5 Prozent.

Der als Vorstand bei der Bekleidungsabteilung der Schutztruppe amtierende Major Fischer sorgte dafür, daß die Kammerbestände der Schutztruppe nicht in dem Besitz der Verwaltung, sondern mit den Lagern der Firma Tippelskirch identisch waren. Major Fischer bekämpfte auch in der Budgetkommission des Reichstages die Löschung des Vertrages mit der Firma. Für seine Tätigkeit hat er im Laufe der Zeit über 100 000 Mk. Bestechungsgelder erhalten. Auch an das Personal des Oberkommandos der Schutztruppe wurden Remunerationen durch Tippelskirch gezahlt.

Der Fall Hammerstein.

Am 16. März 1904 starb Hammerstein, allgewaltiger Parteiführer der Konservativen, der gefürchtetste Gegner Bismarcks, der Busenfreund Wilhelms II. Auch er war Abgeordneter, wenn auch seine Ministerhoffnungen bis zum Jahre 1895 enttäuscht blieben. **Hammerstein war das geistige Haupt der stockkonservativen „Kreuzzeitung“, der als solcher den Angestelltenpensionsfonds in Höhe von 400 000 echten Goldmark tatsächlich unterschlug, der sich durch Papierschiebungen 200 000 Mark erwarb, und sich nicht scheute, auf den Namen seiner engsten blaublütigen Freunde gefälschte Wechsel zu ziehen. Der spätere Weltfeldmarschall Waldersee wurde von ihm um 100 000 Mark erleichtert, und Stöcker, der Hitler von gestern, gehörte zu den anderen Leidtragenden, die der freilich geflüchtete stockkonservative Allgewaltige hinterließ.**

Man vergegenwärtige sich demgegenüber das Leumundszeugnis Zeigners gegenüber dem anrüchigen Antisemitenhäuptling Hammerstein. Aber nicht genug damit, er verkaufte die intimsten Briefe seiner Freunde von ehedem, in denen sie sich auch über den sonst gefeierten Wilhelm recht ungehalten äußerten. Stück für Stück hat er sie verhandelt, und seine konservativen Freunde hatten alles zu tun, diese Wechselbriefe rechtzeitig einzulösen.

Wo hat sich Zeigner Verfehlungen zuschulden kommen lassen, die mit den Verbrechen Hammersteins auch nur irgendwie in Parallele gestellt werden können?

Der Fall Hermes.

Aus der neueren Zeit interessiert der Fall Hermes. Der ehemalige Finanzminister Hermes war auch ein Beamter der alten Schule und des alten Systems. Trotzdem hat er sich für Zuwendungen an die Moselweinbauern billigen Wein kommen und gut schmecken lassen. Hermes hat seinerzeit wegen seines Weines gegen den damaligen verantwortlichen Redakteur der „Freiheit“ geklagt. In der Begründung des Urteils hieß es:

„Mit derselben Eindeutigkeit nämlich, mit der das Gericht auf Grund der Hauptverhandlung festgestellt hat, daß dem Nebenkläger das Bewußtsein gefehlt hat, daß seine Geschäfts-

beziehungen zu dem Winzerverband nicht mit seiner amtlichen Stellung und seinen amtlichen Beziehungen sich vertragen dürften, mit derselben Eindeutigkeit muß das Gericht seinem Standpunkt Ausdruck geben, daß, rein objektiv betrachtet, **diese Beziehungen nicht vereinbar sind mit der Peinlichkeit, mit der der Beamte seine Integrität wahren muß** und mit der er es vermeiden muß, auch nur den Anschein zu erwecken, als ob materielle Vorteile seine amtliche Tätigkeit irgendwie beeinflußt hätten oder beeinflussen könnten. Wenn der Nebenkläger dies im vorliegenden Falle nicht erkannt hat, dann stehen ihm zwar Entschuldigungsgründe zur Seite, aber doch nicht in dem Maße, daß jegliche Fahrlässigkeit auf seiner Seite verneint werden könnte und deß gesagt werden müßte; das, was der Angeklagte gerügt hat, war keiner Rüge wert. Das Gericht steht nicht auf dem Standpunkt, daß bei den vielen Beziehungen von Beamten, insbesondere von Verwaltungsbeamten, zu Industrie, Handel und Landwirtschaft, der Beamte jede Liebenswürdigkeit und Gefälligkeit einer Privatperson, mit der er in dienstlichen Beziehungen steht, schroff zurückweisen müßte, sobald für ihn ein gewisser Vorteil damit verknüpft ist. Ein bestimmtes Schema kann hierfür nicht aufgestellt werden. In jedem einzelnen Falle muß den Beamten sein Taktgefühl und seine Beamtenwürde sagen, wie weit er gehen darf. **Aber hier hätte der Nebenkläger die Beziehungen abbrechen müssen, als er sah, welch geringen Preis ihm der Winzerverband in Rechnung stellte. Keinesfalls aber durfte er selbst diese Beziehungen auf der alten Basis wieder aufnehmen.** Bei einiger Aufmerksamkeit und Achtsamkeit hätte er erkennen müssen, daß diese Weinlieferungen zu Mißdeutungen führen mußten, die seiner Person und der von ihm vertretenen Behörde abträglich waren. Die weitere Entwicklung, die die Angelegenheit genommen hat, hat den Nebenkläger nach seiner eigenen Erklärung gelehrt, daß er zum mindesten vorsichtiger hätte handeln können. Wenn der Angeklagte die Handlungsweise des Nebenklägers in dieser Weise mißdeutet hat, so ist auch das ein nicht unerheblicher Milderungsgrund, der ihm bei der Festsetzung der Strafe zur Seite steht."

In der Begründung des Urteils wird also festgestellt, daß der Reichsfinanzminister Hermes den Wein geschluckt hat, aber ein Verfahren hat man Hermes nicht angehangen und bestraft hat man Hermes auch nicht, denn das Gericht sagt ja schließlich in seiner Urteilsbegründung auch noch weiter:

„Das Gericht steht nicht auf dem Standpunkt, daß bei den vielen Beziehungen von Beamten . . . zu Industrie, Handel und Landwirtschaft, der Beamte jede Liebenswürdigkeit und Gefälligkeit einer Privatperson . . . schroff zurückweisen müßte, sobald für ihn ein gewisser Vorteil damit verknüpft ist."

Das ist auch ein Standpunkt! Nur sonderbar ist, daß man diesen Standpunkt nicht im Zeigner-Prozeß angewandt hat, dort hat man Zeigner scheinbar bestraft, weil er die Gans nicht behalten und nicht gegessen hat. Es ließen sich an diese wenigen Fälle noch eine ganze Reihe anderer anreihen und wer mit dem Zeigner-Prozeß das „neue" System in Mißkredit bringen will, der mag immer daran denken, daß mit dem Zeigner-Prozeß gar nichts gegen das neue System bewiesen ist, daß unter dem alten System aber die Korruption an der Tagesordnung war, und daß nicht zuletzt um dieswillen das alte System morsch wurde und vor allem — zusammenkrachte.

Die Antworten der Alliierten an die Reparationskommission.

Vorbehaltlose Zustimmung Englands, Frankreichs und Italiens. — Frankreichs Vorbehalte.

SPD. Paris, 26. April. (Eig. Drahtb.)

Die Reparationskommission hat am Sonnabend die von ihr am 17. April an die alliierten Regierungen gerichtete Note zusammen mit deren Antworten veröffentlicht. **Während England, Belgien und Italien, der Empfehlung der Reparationskommission Folge gebend, sich bereit erklären, sich die Vorschläge der Sachverständigen in ihrer Gesamtheit zu eigen zu machen,** macht die französische Regierung deren Annahme von den bereits gefaßten Reserven und Vorbehalten abhängig. **Poincare lehnt es ab, die von dem Komitee Dawes vorgezeichnete Lösung als einen Reparationsplan im eigentlichen Sinne anzuerkennen.** Die Aufstellung eines solchen Planes sei vielmehr Sache der Reparationskommission, die zu diesem Zweck die „Fingerzeige" der Sachverständigen auszugestalten, sie zu ergänzen und ihnen die exekutorische Form zu geben habe. Erst wenn die Reparationskommission diese ihr obliegende Aufgabe erfüllt und sich davon überzeugt habe, daß Deutschland die zur Durchführung der von ihr gestellten Entscheidungen erforderlichen Maßnahmen getroffen habe, seien die Regierungen ihrerseits in der Lage, sich über die ihrer eigenen Kompetenz unterliegenden Schlußfolgerungen der Sachverständigen auszusprechen. **Das von der Reparationskommission bisher verfolgte Verfahren wird von der französischen Regierung aufs entschiedenste abgelehnt mit der Begründung, daß die deutsche Regierung unter keinen Umständen auf dem gleichen Fuß behandelt werden könne wie die alliierten Regierungen. Poincare erinnert die Kommission** in diesem Zusammenhang daran, daß sie **die Vertreter Deutschlands nur gutachtlich zu hören habe,** daß im übrigen aber der Friedensvertrag ihr die Befugnis gibt, **ihre Entscheidungen der deutschen Regierung aufzuzwingen.** Hinsichtlich der von den Experten als unerläßliche Voraussetzung für die Verwirklichung ihres Programms bezeichneten Wiederherstellung der deutschen Finanz- und Wirtschaftseinheit erklärt die französische Regierung, die alliierten Regierungen müßten unter sich die Frage prüfen, unter welchen Bedingungen die gegenwärtigen in der Hand Frankreichs und Belgiens befindlichen Pfänder zum Gegenstand einer Verschmelzung oder eines Austausches mit denen gemacht werden sollen, die ungeteilt sämtlichen Alliierten übergeben würden. **Aber diese Operationen könnten erst stattfinden, wenn Deutschland den Plan effektiv zur Ausführung gebracht habe, und es sei Sache der Regierungen, im gegenseitigen Einvernehmen die Garantien zu bestimmen, die diese Operationen erforderlich machen könnten.**

Gegen den Unfug der Geheimbünde.

Eine alliierte Protestnote.

Paris, 25. April.

Wie der Korrespondent der Expreß-Korrespondenz zuverlässig erfährt, wurde heute in Berlin eine gemeinsame Note der Botschafter der Alliierten überreicht, die auf Grund der Verhandlungen der Botschafterkonferenz bei der deutschen Regierung gegen die Tätigkeit der Geheimverbände in dem besetzten Gebiet protestiert und die Ergreifung der notwendigen Maßnahmen verlangt.

Eine spätere Meldung des WTB. bestätigt, daß die Note in Berlin überreicht wurde und zurzeit der Prüfung der zuständigen Stelle unterliegt. Die Antwort soll schon in einigen Tagen erfolgen.

Um die Beamtengehälter.

Ein Vorstoß der sächsischen Koalitionsregierung.

Dresden, 26. April.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat das Personalamt der sächsischen Regierung, das dem Innenministerium untersteht, bei der Reichsregierung den Vorstoß auf Erhöhung der Beamtengehälter unternommen. Diesem Versuch ist der beste Erfolg zu wünschen, denn die Beamtengehälter sind, wie auch alle übrigen Einkommen derer, die ihre Arbeitskraft verkaufen müssen, viel zu niedrig. Vom Reiche ist zwar eine Erhöhung für Juli in Aussicht genommen. Dieser Termin erscheint aber der sächsischen Regierung viel zu spät und sie strebt deshalb an, daß ihr eine Erhöhung, die einigermaßen den wirtschaftlichen Verhältnissen entspricht, schnellstens gewährt wird. Die Sparmaßnahmen der Reichsregierung sehen bekanntlich auch eine Verkürzung der Ferien vor. Die sächsische Regierung hat auf Vorschlag des Innenministers, Genossen Müller, beschlossen, den Ferienurlaub wie im vorigen Jahre, also ohne jede Kürzung zu gewähren.

Die Hallenser Provokation.

Soll wieder Blut fließen?

Halle, 26. April.

Die geplante nationalistische Heerschau am 11. Mai vor dem wiederhergestellten Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Halle hat das zu erwartende Echo auf dem linksradikalen Flügel gefunden. Im kommunistischen „Klassenkampf" wird zur Gegendemonstration des mitteldeutschen Proletariats aufgerufen. Hoffentlich greifen die Behörden endlich ein. Unerklärlich ist es, daß ein amtlicher Apparat, wie die Reichsbahn, den republikfeindlichen Verbänden an 70 Sonderzüge zur Verfügung stellt, daß sie außerdem auf bahnamtlichem Gelände das Aufstellen von Verpflegungszelten gestattet.

Deutsch-völkische Kultur.

Die Fortsetzung der Mordhetze.

München, 26. April.

Der Minister des Innern, Schweyer, hat dieser Tage folgenden anonymen Brief erhalten:

„Geehrter Herr Schweinehund! Nachdem Sie Schwein es nicht für nötig halten, von Ihrer Stelle zu verschwinden, Sie katholisches Schwein, so werden wir nun die Mittel und Wege finden, Sie zu beseitigen. Wir haben schon andere Leute beseitigt, wie Sie volksparteiliches Schwein. Dein Getreuer."

Gleichzeitig hat auch Kultusminister Matt einen ähnlichen Brief erhalten mit folgendem Wortlaut:

„Geehrter Herr Sauhund und Saubayer! Nachdem Du Schwein, Du katholischer Volksparteiler, so gemein Dich benimmst, wirst Du die Konsequenzen tragen müssen. Euch wollen wir schon einheizen, Ihr volksparteilichen Sauhunde! Eurem Faulhaber (der Kardinal d. Red.) werden wir auch noch heimleuchten. Deine Freunde."

Der Geist und die Ausdrucksweise dieser Briefe lassen unschwer erkennen, daß ihr Schreiber nur im völkischen Lager zu Hause sein kann, in jenem Lager, aus dem die Meuchelmörder eines Gareis, Erzberger und Rathenau gekommen sind. Ob die beiden Adressaten auch zu der Erkenntnis gekommen sind, daß sie mit diesen sie treffenden Meuchelmorddrohungen nur die Früchte ernten, für deren hemmungslose Aussaat in der bayerischen Ordnungszelle, sie als Minister seit Jahren die Verantwortung tragen, erscheint allerdings mehr als zweifelhaft.

*

Den zarten Nerven der bürgerlichen Presse Lübecks ist die Schärfe unseres Wahlkampfes unerträglich. Aber diese völkischen Helden, das sind Idealisten, die nur „von edelstem Patriotismus" geleitet sind, wie das Münchener Schandurteil ihnen bestätigt. Für sie finden unsere Lübecker Zeitungen kein Wort des Tadels und Stresemann nennt, wie wir an anderer Stelle berichten, diese Lumpen „politisch verführte Nationalidealisten". Das ist bürgerliche Gerechtigkeit!

Der Strafantrag gegen die Hitlerbande.

Festungshaft für Raub und Todesdrohung.

München, 26. April.

Im Prozeß gegen den Stoßtrupp Hitler wurden am Sonnabend die Plaidoyers gehalten. Der Staatsanwalt hob hervor, daß die Beweisaufnahme einen erschütternden Eindruck gemacht und mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt habe, zu welch schauderhaften Zuständen von Gesetz- und Rechtlosigkeit es gekommen wäre, wenn das Unternehmen Hitlers nicht so rasch zusammengebrochen wäre; sie habe ferner gezeigt, von welch moralischem Tiefstand ein Teil unserer Jugend befangen sein muß. Dies müsse jeden Vaterlandsliebenden mit tiefster Betrübnis erfüllen. Der Staatsanwalt faßte dann das Ergebnis der Beweisaufnahme zusammen und bezeichnete Hauptmann Göring, der dem Stoßtrupp den Befehl erteilt hat, als den „bösen Geist Hitlers und des Stoßtrupps". Statt zur Ordnung, statt zum nationalen Aufbau, habe man den Stoßtrupp zum Zerstören, zur Plünderung und zur Freiheitsberaubung mißbraucht. Es sei eine Methode gewesen, die jener, die im April 1919 während der Räterepublik angewandt wurde, sehr stark ähnelte, nach dem Zeugnis des Bürgermeisters sogar noch darüber hinausging. Die Angeklagten hätten das Gleiche gewollt wie Hitler und hätten von dessen Vorhaben vorher Kenntnis gehabt. Es könne keine Regierung geben, unter der solche Handlungen, wie sie die Anklage anführt, erlaubt sein können. Die Beschuldigten seien im Sinne der Anklage zu verurteilen. Doch seien ihnen Milderungsgründe zuzubilligen. Zum Teil seien es sehr junge Leute, die sich im Irrwahn befanden, daß sie mit ihrer Handlungsweise eine nationale, im Interesse des Vaterlandes liegende Tat begehen, und die sich in jugendlicher Begeisterung, in kritiklosem Gehorsam gegenüber ihren Führern, auf die die Hauptverantwortung falle, zu ihrer Tat hinreißen ließen. Sie seien von ihren Führern, die sich vielleicht selbst über die Tragweite keine Rechenschaft gaben, mißbraucht worden. Im einzelnen beantragte der Staatsanwalt für die Angeklagten von Kahlroth, Maurice, Schneider und Fröhlich eine Festungsstrafe von je zwei Jahren, für vier weitere Angeklagte, darunter den Kriminalassistenten Geraum, die Mindeststrafe von einem Jahr drei Monaten Festung und für die übrigen Angeklagten eine Festungsstrafe von einem Jahr sechs Monaten, außerdem gegen den Angeklagten Feistmayr wegen schweren Diebstahls in der „Münchener Post" (Feistmayr ist bereits zweimal wegen Diebstahls vorbestraft) eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten. Außerdem müsse den Angeklagten eine Geldstrafe zuerkannt werden, deren Höhe der Staatsanwalt dem Gericht überläßt.

Sämtliche Verteidiger plädierten erwartungsgemäß auf Freisprechung oder Mindeststrafe. Justizrat Kohl sagte u. a., der Politiker Hitler habe sich um sein Vaterland viel größere Verdienste erworben, als der Politiker Mussolini. Italien aber mache Mussolini zum Ehrenbürger vom Rom, während Deutschland Hitler nur zum Ehrenbürger von Landsberg mache. Ludendorff sei freigesprochen worden, obwohl er nachgewiesenermaßen die Patentlösung angestrebt habe. Die Angeklagten hätten auch nichts anderes gewollt, und doch wolle man sie verurteilen. Außerdem seien sie bloß Soldaten gewesen, die viel weniger verantwortlich zu machen seien, da sie nur ihrem Feldherrn Ludendorff gehorchten (Bravorufe im Zuhörerraum, die der Vorsitzende rügt). — Die Urteilsverkündung erfolgt am Montag nachmittag um 3 Uhr.

Ludendorffs Wahlreden.

„Er war nie für Annexionen."

München, 26. April.

Ludendorff treibt zurzeit eine sehr eifrige Wahlagitation in den nordbayrischen Städten. Sonnabend und Sonntag hielt er „Deutschen Tag" in dem bekannten Bad Wörrishofen. In seinen Reden in Ansbach und Bamberg hielt er es für angebracht, den kleinen Leuten das Programm des völkischen Zukunftsstaates in folgender Weise anzupreisen: „Erhaltung des Bauern auf eigener, unverschuldeter Scholle, Sicherstellung des Arbeiters in seiner täglichen Lebensführung und für das Alter in sozialer Gerechtigkeit und Erhaltung des Mittelstandes, zu dem wir uns schließlich alle zu zählen haben. Den **größten Teil seiner Ausführungen verwendete der General auf den Versuch, seine klägliche Haltung im Herbst 1918,** die die Katastrophe des übereilten Waffenstillstandes verschuldete, zu rechtfertigen. Er will das Odium seiner Forderung vom 1. Oktober 1918 nach sofortigem Waffenstillstand und Friedensangebot mit der Behauptung abwälzen, daß der Obersten Heeresleitung diese Form notwendig erschien, um zu verhindern, daß die Regierungsbildung in Berlin unter dem Prinzen Max wegen der anspruchsvollen und machtlüsternen Forderungen der Parteien über die vom Staatssekretär Hintze dazu als notwendig bezeichnete Zeit hinaus sich verzögerte. Denn für die Reichstagsmehrheit sei die geplante äußerste Anstrengung des Volkes nur ein Schlagwort gewesen, um damit im Innern die Macht zu ergreifen. Das deutsche Volk wäre unbesiegbar gewesen. Aber die Sozialdemokratie, die Demokratie und das Zentrum und zuletzt eine schwache Regierung, die immer mehr in Abhängigkeit von diesen Parteien gekommen war, seien in weltfremden und staatsfeindlichen Ideen befangen gewesen und vermochten und wollten sich nicht zu der Erkenntnis aufschwingen, daß es nicht um Erlangung des Friedens, sondern um die Behauptung unserer Freiheit ging. Parlamentarischer Kuhhandel sei ihnen viel wichtiger gewesen als das Leben der Nation. „Zu ihrer Entlastung werfen jene Parteien die Schuld für das Unglück unseres Landes auf mich. Sie sagen, ich hätte im Weltkrieg durch wilde Annexionslust den Frieden verhindert, der so und so oft möglich gewesen sei. Lüge, nichts als Lüge. Der neue Reichstag wird die Aufgabe haben, klar zu zeigen, wie gewissenhaft die Oberste Heeresleitung jede sich scheinbar bietende praktische Gelegenheit zum Verhandeln unterstützt hat."

Wirtschaftsschau des britischen Weltreichs.

Am Mittwoch wurde in London die britische Reichsausstellung in Wenbley eröffnet. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich zugedrängt; die für hunderttausend Zuschauer berechneten Plätze reichten nicht aus. Englischem Brauch gemäß trat der Thronfolger als dekorative Hauptperson auf. Er sagte, die Veranstaltung vermittle ein lebendiges Bild von der Geschichte und der heutigen politischen und wirtschaftlichen Macht des britischen Reiches. Die Ausstellung sei ein Beweis dafür, daß Großbritannien heute die größte zivilisatorische Macht der Erde sei und nur friedliche Ziele und das Wohl der gesamten Menschheit im Auge habe. Nach ihm ergriff der König das Wort zur Eröffnungsansprache, in der er darauf hinwies, daß die Ausstellung eine treffende Illustration für jenen Geist freier und duldsamer Zusammenarbeit darstelle, von dem die verschiedenen unter der britischen Flagge lebenden Völker in ihren Bestrebungen beseelt worden seien, einen gemeinsamen Wohlstand zu schaffen und die verschiedenen nationalen Begabungen zu einem großen Ziele zusammenfassen. Er hoffe, daß diese Ausstellung nicht nur das Familiengefühl zwischen den einzelnen britischen Ländern und Völkern stärken, sondern auch geeignet sein werde, die durch den Weltkrieg in Verwirrung und Desorganisation geratene Weltwirtschaft wieder in normale Bahnen und gesunde Entwicklung zu lenken. Ein Gebet des Bischofs von London beendete den feierlichen Eröffnungsakt.

Selbstverständlich ist nicht Aufgabe der Ausstellung, die Friedensmissions Englands kundzutun, sondern sie soll dazu dienen, aller Welt England als eigentliche Weltmacht zu zeigen. Und allerdings soll so indirekt der Welt gezeigt werden, es sei gut, mit England im Frieden zu leben. Der Reichsausstellung liegen auch Bestrebungen zugrunde nach festerer Zusammenfassung des Mutterlandes und der Dominions in aller Welt. Zwar kann die vorübergehend aufgetauchte Absicht der Abwendung Großbritanniens vom europäischen Festland als aufgegeben gelten. Aber noch ruhen jene Bestrebungen nicht, die das Mutterland mit den Kolonien zu einem einheitlichen größer-britannischen Markt verbinden wollen. Damit wäre von selbst die Uebernahme eines Schutzzollsystems gegeben. Jedenfalls unterscheidet sich das England von heute sehr stark von jenem England, das 1862 die große Weltausstellung veranstaltete. Damals hatte die Freihandelsidee in England unbestritten die Führung, jetzt aber mischen sich imperialistische Tendenzen ein. Auf sozialen Gebiet ist der Umschwung allerdings noch größer. 1862 trafen sich auf der Weltausstellung französische Arbeiter, die auf Veranlassung des kleinen Napoleon von ihren „Brotherren" zur Besichtigung der Ausstellung geschickt worden waren, mit ihren englischen Kameraden, und es kam zu einer Verbrüderung, die unmittelbar zu der zwei Jahre später erfolgten formellen Gründung der Internationalen Arbeiterassoziation führte. Die englische Arbeiterschaft in ihren großen Massen war damals noch ganz und gar in der Ideenwelt des reinen Trades Unionismus gefangen, dem Sozialismus stand sie noch sehr lange verständnislos gegenüber. Heute aber steht an der Spitze der Regierung Großbritanniens der Sozialdemokrat Macdonald, und die britische Arbeiterpartei ist die Hoffnung der Völker auf Herstellung eines wahren Friedens. In diesen beiden Tatsachen eingeschlossen liegt eine ungeheure Entwicklung, der Aufstieg des Proletariats aus einer stumpfen Masse zu einer organisierten, sozial und politisch willenskräftigen Klasse. Es liegen dazwischen fünf Jahrzehnte kapitalistischer Entfaltung, die schließlich zum Bankerott der Ideen des Liberalismus führte. Die Arbeiterklasse pocht nicht nur an die Pforte der Zukunft, sie hat sie bereits gesprengt!

Drittelung oder Halbierung?

Zum Kampf um die Arbeitszeit.

Drittelung oder Halbierung — das ist die Frage, um die es in den gegenwärtigen Kämpfen zwischen Unternehmern und Arbeitnehmern geht, um die es auch bei nächsten kommenden Kämpfen gehen wird. Sie sind heraufbeschworen vom Unternehmertum unter dem Feldgeschrei: „Gegen den schematischen Achtstundentag — für vermehrte Produktion!" Was in seinem Munde ebenso viel heißt wie: „Gegen den kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse — für größeren Profit", „gegen den Fortschritt — für den Rückschritt", „gegen den Marxismus — für Ausbeutungsfreiheit".

Die mittelalterliche Auffassung, die einst der Regensburger Bischof Henle auf die Formel brachte: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben", findet keinen Raum mehr in den veränderten Verhältnissen. Die Halbierung des Tages in Tagewerk und Nachtruhe war so lange erträglich, als die gemächliche Arbeitszeit im Handwerk durch eine ganze Reihe von Wochenfeiertagen unterbrochen wurde, denen sich der gute alte „blaue Montag" zugesellte. Die Gesellen, die alljährlich einige Wochen oder Monate auf Wanderschaft, auf der Walze, waren, hatten längere Ferien, als sie heute irgendeine Arbeitnehmerschicht auch nur zu fordern wagte. Wer es zur Meisterschaft brachte, für den spielte weder die Frage der Arbeitszeit noch die der Ferien eine Rolle. Die Zünftler sorgten auch dafür, daß die „Pfuscher" oder Bönhasen sich nicht zu überarbeiten hatten. Die Arbeiter brauchten sich auch nicht den ganzen Tag über mit Margarinestullen durchzufüttern; um 12 Uhr begann die Mittagspause, die Zeit der Hauptmahlzeit.

Heute werden die Kirchenfeiertage bis auf einen kleinen Rest unter Ausschluß der Oeffentlichkeit nur noch in der Kirche von den Geistlichen begangen. Der Wanderzwang ist längst aufgehoben und auch die letzten Reste des Walzens sind ziemlich entschwunden. Vom blauen Montag ist kaum mehr übrig geblieben als der Ledereinkauf der Schuhreparaturmachermeister am Montag. Die Arbeitsweise ist dem Gang der Maschine angepaßt. Der deutsche Arbeiter mußte sich zwar zur englischen Arbeitszeit, zum Verzicht auf die Mittagszeit, das Mittagessen, bequemen, doch fehlt ihm immer noch das englische Frühstück, das diese Einbuße erträglich macht. Selbst da, wo die Fabrikkantine ihm eine erträgliche Mahlzeit liefert, fehlt ihm die Mittagszeit. Im übrigen wäre noch zu bemerken, daß die Handwerksknechte ihr Gesellenknechtverhältnis nur als ein Uebergangsstadium zum Meisterwerden betrachteten; sie wollten schon im Mittelalter nicht Knechte bleiben, sondern Meister, das heißt selbständige, unabhängige Arbeiter werden.

Die Industrialisierung führte zu der hygienischen Forderung, anstatt der Halbierung in Tag und Nacht, die Dreiteilung der 24 Stunden in **acht Stunden Arbeit, acht Stunden Erholung und acht Stunden Schlaf** vorzunehmen. Es hat recht lange gedauert, bis die Arbeiter selber soweit gekommen waren, die Notwendigkeit dieser Forderung zu erkennen, noch länger, bis sie diese Forderung erhoben, und erst seit 35 Jahren ist sie international geworden. Schritt um Schritt mußte die Verkürzung der Arbeitszeit erkämpft werden. Im Bergbau und in der Hüttenindustrie brachte es das Interesse der Unternehmer mit sich, den Tag- und Nachtbetrieb in drei Wechselschichten einzuführen, die nicht länger als acht Stunden dauern können. Das ist die restlose Ausnutzung des Tages samt der Nacht. Antreiber- oder Akkordsystem sorgen für volle Ausnutzung der Arbeitskraft. Eine höhere Steigerung der Produktion ist nur noch möglich durch etwaige Verbesserung der technischen Einrichtungen und rationellere Arbeitsmethoden. Ist bei dem Dreischichtwechsel die jeweils höchste Produktion nicht möglich, dann hat dies weder etwas mit der Arbeitszeit noch mit den Arbeitern zu tun. Es liegt dann lediglich an den Betriebseinrichtungen und der Betriebsleitung, wenn das erreichbare Produktionsmaximum in diesem oder jenem Betriebe nicht erzielt wird. An der Betriebsleitung auch dann, wenn die Lohnbedingungen der Arbeiter derart kläglich sind, daß die Arbeiter aus den Alltagsnöten nicht mehr herauskommen, fast zur Verzweiflung getrieben werden und weder die Kraft noch die Lust haben, sich besonders anzustrengen.

Jedenfalls sollte man annehmen, daß die Unternehmer der Großbetriebe mit dem Dreischichtsystem vollauf zufrieden sein könnten, zumal die Frage der Arbeitsdauer damit auch im Sinne der Arbeiterschaft gelöst wäre und es keinen Streit mehr darüber gäbe.

Unfähigkeit zu begreifen, Unfähigkeit zu wirtschaften treibt jetzt das Unternehmertum zum Angriff gegen diese vernünftige Ordnung. Es will an die Stelle des Dreischichtwechsels mit je achtstündiger Arbeitszeit den **Zweischichtwechsel mit je 12stündiger Arbeitszeit** einführen und damit zur Zweiteilung des Tages zurückkehren. 12 Stunden Arbeit und 12 Stunden für Essenspausen Arbeitswege und Schlaf, wobei am Ende auch noch eine Stunde zur Erholung bliebe. Das genügt nach Meinung vieler Unternehmer vollkommen. Urlaub ist überflüssig. Daß die „Steigerung der Produktion" dabei geringer sein muß als bei der Drittelung, das können sich auch die Unternehmer an ihren fünf Fingern abzählen. Doch wenn sie von „Steigerung der Produktion" reden, dann meinen sie — was sie ja auch nebenbei betonen — Verbilligung der Produktion auf Kosten der Arbeitnehmer, die den Produktionsausfall durch niedrigere Löhne bei längerer Arbeitszeit nicht nur ausgleichen, sondern lohnend machen soll.

Der moderne klassenbewußte Arbeiter ist sich wohl seiner wirtschaftlichen und sozialen Stellung als Arbeitnehmer und der damit verbundenen „gottgewollten Abhängigkeiten" bewußt, allein er fühlt sich nicht mehr als Knecht, und er ist bestrebt, mehr und mehr aus der ihm zugedachten Knechtesrolle geistig herauszukommen. Die moderne Industrie könnte auch schwerlich nur mit Knechten zurechtkommen. Sie braucht moderne Arbeiter. Der Arbeiter aber braucht heute nicht nur Zeit zum Arbeiten, zur Arbeitsbereitschaft auf seinen Wegen nach und vom Betriebe, und zum Schlaf, er braucht vielmehr außerdem Zeit für sich selber, zu seiner Erholung, zur Betätigung in seiner häuslichen Wirtschaft, in seiner Gewerkschaft, seiner Partei, seinen öffentlichen Ehrenämtern, zu sportlichen Uebungen, kurzum zu seinem Gesellschaftsleben. Er kann und will unter Umständen auch länger als acht Stunden tätig sein, aber er will in der Regel nicht länger als acht Stunden im Dienste des Unternehmers stehen.

Dieses Bestreben der Arbeiter ist auch im besten Sinne des Wortes wirtschaftlich. Denn alle Erfahrung zeigt, daß die moderne Industriewirtschaft nur auf der Grundlage einer hochqualifizierten, kulturell aufsteigenden Arbeiterschaft, nicht aber auf der einer schlechtbezahlten, bis zur Erschöpfung ausgedehnten Kulturarbeit gedeihen kann.

Dreiteilung des Tages — acht Stunden Arbeit, acht Stunden Erholung, acht Stunden Schlaf — das ist die große Kulturforderung, für die die Arbeiterschaft seit 35 Jahren an jedem 1. Mai demonstriert hat. Sie wird es auch an diesem tun, aber sie soll nicht vergessen, daß es sich darum handelt, nicht nur zu demonstrieren, sondern auch durchzusetzen.

Für den Achtstundentag in Deutschland wird der 1. Mai ein Tag der ernsten Entscheidung sein!

Devisen-Kurse.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

Alles in Billionen Mark

		26. April.	25. April.
Amsterdam	100 fl.	156,61	156,61
Buenos Aires	1 Peso	1,345	1,345
Brüssel (Antwerp.)	100 Fr.	22,74	22,74
Kristiania	100 Kr.	58,25	58,45
Kopenhagen	100 Kr.	70,32	70,42
Stockholm	100 Kr.	110,47	110,47
Helsingfors	100 Finnm.	10,52	10,52
Rom	100 Lire	18,75	18,75
London	1 £	18,405	18,405
Neuyork	1 Dollar	4,19	4,19
Paris	100 Frs.	26,73	26,73
Zürich	100 Frs.	74,41	74,41
Madrid	100 Pesetas	58,15	58,35
Portugal	100 Escudo	13 16	13 16
Japan	1 Yen	1,675	1,675
Rio de Janeiro	1 Milreis	0,475	0,475
Wien	100000 Kr	6,08	6,08
Prag	100 Kr.	12,45	12,46
Jugoslawien	100 Dinar	5,28	5,28
Budapest	100000 Kr.	5,48	5,25
Bulgarien	100 Lewan	3,09	3,09
Danzig	100 Gulden	73,61	73,61

Volkswirtschaft.

Der Weltkohlenmarkt.

SPD. Das Jahr 1923 brachte der Industrie der meisten Länder eine erhöhte Konjunktur und damit auch höheren Kohlenbedarf. Dazu kam die Besetzung und der Produktionsausfall des Ruhrgebietes, wodurch sich für die anderen Länder gesteigerte Absatzmöglichkeiten ergaben. Die Wirkung der Ruhrbesetzung bestand aber nicht nur in der höheren Produktion einiger Länder. Im allgemeinen konnte sich der Produktionsanreiz nur mit Hilfe höherer Preise durchsetzen.

In Deutschland entfielen nach dem Ergebnis von 1922 im Jahre 1923 etwa 84 Prozent der Steinkohlengewinnung und 27,3 Prozent der Braunkohlenproduktion auf das besetzte Gebiet; die Förderung in den besetzten Gebieten kam aber naturgemäß für das übrige Deutschland gar nicht in Betracht. In den übrigen deutschen Kohlengebieten wies die Förderung sehr starke Schwankungen auf. Das Gesamtergebnis des deutschen Kohlenbergbaus liegt für Steinkohlen um 17,3 Proz., für Koks um 56,4 Proz. und für Braunkohle um 13,7 Proz. unter den Produktionsergebnissen des Vorjahres. Die Reparationslieferungen betrugen, auf Steinkohlen umgerechnet 16,2 Mill. Tonnen; nach französischen Angaben wurden 6,22 Mill. Tonnen nach Frankreich und Belgien abtransportiert. Infolge des Ausfalls der deutschen Produktion in Westdeutschland stellte sich naturgemäß eine starke Steigerung der Kohleneinfuhr nach Deutschland ein. Sie betrug, auf Steinkohlen umgerechnet 28,4 Mill. Tonnen gegen 14,4 Mill. Tonnen im Jahre 1922.

Frankreich erhielt nach Ausweis seiner Außenhandelsstatistik im Jahre 1923 aus Deutschland nur 40 Proz. der Steinkohlen und 48 Proz. der Koksmengen des Vorjahres. Die französische Wirtschaft hatte aber auf Grund der steigenden Konjunktur erheblich höheren Brennstoffbedarf. Diesen deckte Frankreich teilweise aus der heimischen Kohlengewinnung, die gegenüber dem Vorjahre um 20 Proz. zunahm. Möglich war diese Steigerung insbesondere durch die fast völlige Wiederherstellung der Zechen in den zerstörten Gebieten. Bemerkenswert ist die Steigerung der französischen Koksproduktion, die fast das Doppelte, genau berechnet 95 Proz. der Mengen im Jahre 1922 betrug. Da die Steigerung nicht ausreichte, mußte Frankreich 6,3 Mill. Tonnen aus England einführen. Trotzdem zeigt die französische Kohlenausfuhr ebenfalls eine erhebliche Steigerung gegenüber dem Vorjahre.

Infolge des Ausfalls der Ruhrkohlen erfuhr besonders der britische Kohlenbergbau einen bedeutenden Antrieb. Die Produktion konnte gegenüber dem Vorjahre um 11 Proz. gesteigert werden und blieb nur noch um 4 Proz. hinter dem Rekordjahr 1913 zurück. Auf die Ausfuhr entfielen 37 Proz. der Produktion, gegenüber 33 Proz. vor dem Kriege. Von der Mehrproduktion (rund 26,6 Mill. Tonnen) nahm der einheimische Verbrauch 10,2 Mill. Tonnen und die Ausfuhr 6,4 Mill. Tonnen auf. Damit hat die Ausfuhr von Kohlen und Koks nicht nur die des Vorjahres, sondern auch die vom Jahre 1913 überschritten und zwar um 7,8 Mill. Tonnen.

In Belgien überschritt die Produktion die Ergebnisse des Jahres 1922 um 5 Proz. Ebenso hatte Holland gegenüber den Vorkriegsziffern eine wesentliche Produktionssteigerung zu verzeichnen, sie betrug rund 300 Proz. Auch in Polen und dem polnischen Oberschlesien konnte die Förderung um 5 Proz. gehoben werden. Selbst in der Tschechoslowakei, wo das Wirtschaftsleben durch häufige und heftige Arbeitskonflikte gestört wurde, lag die Förderung mit 17 Proz. über den Ergebnissen von 1922 aber immer noch mit 18 Proz. unter den Vorkriegsziffern. Ungünstiger sind die Produktionsziffern des tschechischen Braunkohlenbergbaues. Der Grund ist in dem verschlechterten Absatz nach Deutschland zu suchen.

Zusammengefaßt läßt sich für die europäische Steinkohlenproduktion sagen, daß der Ausfall der Ruhrproduktion durch die Mehrförderung der anderen Ländern nicht ausgeglichen werden konnte.

In den Vereinigten Staaten von Amerika lag die Produktion des Kohlenbergbaues um 41,5 Proz. über der des Jahres 1922. Wenn auch die Rekordziffer der Jahre 1917, 1918 und 1920 nicht wieder erreicht werden konnte, so wurde doch die Vorkriegsförderung um rund 14 Prozent überschritten. Die Mehrproduktion wurde zum größten Teil von dem inländischen Konsum aufgenommen, während nur ein kleiner Teil auf den Export entfiel, der sich dadurch merklich gehoben hat. Von der amerikanischen Ausfuhr gingen jedoch nur rund 10 Proz. Kohle und 29 Proz. Koks nach Europa.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Inserate: Carl Luckhardt.
Verleger: Carl Luckhardt. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Die letzte Grünwettersbach.

Roman von Oswald Bergener.

55. Fortsetzung.

Vorgeneigt, stiller versunken grub er darauf mit den derben Fingern in einem besonderen Geheimfach der Brieftasche, mit der Liebe und Behutsamkeit des Bären, der nach seinen toten Jungen sucht, und langte mit schonungsvoller Zartheit zwei vergilbte Briefumschläge hervor.

Aus dem einen brachte er mit zitternder Hand eine schön geringelte Locke silbergrauen Frauenhaares, mit einem schwarzen Schleifchen gebunden, heraus. Er stützte die Stirn schwer in die Faust und starrte lange, durch dunkle Tiefen der Erinnerung irrend, unbewegt darauf hernieder.

Wäre jetzt eine blasse, früh gealterte und doch so rührend schöne Frauengestalt lautlos hinter ihn getreten und hätte die weiße Hand liebevoll auf seine Schulter gelegt, er wäre unter der geisterhaften Berührung aus seiner Starrheit niedergesunken und hätte unter dem Totengruß ihrer Liebe weinen können, weinen um sie und sich — —

Wieder senkte sich die unsichere Hand bebend auf den kleineren Umschlag. Was sie hier unruhig hervorholte, war mit einem rotseidenen Schleifchen umwunden, eine lichtblonde Kinderhaarlocke, auf deren Seidenglanz ein Ueberhauch von feinem Braun glänzte.

Als er diese in den unruhigen Fingern hielt, schritt ein Lächeln kurz und rasch wie ein Sonnenstrahl unter Wetterwolken über seine Miene. Doch dann senkte sich die Faust und ballte sich mit der andern über dem hellen Seidenhaar krampfhaft ineinander, die düsteren Augen starrten unter den zusammengekniffenen Brauen böse vor sich hin, und die stoppeligen Lippen bewegten sich, als sprächen sie einen in alle Winde der Welt spurlos entflohenen Namen.

Es währte eine gute Weile, bis er das Haupt mit einem tiefen großen Atmen der Brust wieder aufrichtete, die Hände über dem umklammerten blonden Löckchen löste und dieses und das silbergraue Haar, jedes in seinem Umschlag wieder in dem Geheimfach der Brieftasche verwahrte.

Dann zog er, in eine starre Gelassenheit zurücksinkend, einen Bleistift aus der Westentasche und begann auf einem leeren Blatt der Brieftasche Ziffern aufzureihen, zu rechnen, zu grübeln und wieder zu rechnen, bis er des Geschäftes müde wurde, den grauen unwirschen Römerkopf hob, sich an die Wand lehnte und pfeifend in die Lampe starrte.

Ein ruhelos, heimatloses Wandern zog vorüber, — vom zähen Zuzendringen aus dem Straßenstaub, vom zähen Aufwärtssteigen Schritt um Schritt, zum kühnen Hochflug, zum Schwanken und Abgleiten und plötzlichen Sturz, elenden Kriechen im steinigen Boden der Not, leidenschaftlichen Mühen, jämmerlichen Zusammenbrechen und hilflosen Verröcheln unter Armut und Greisenhaftigkeit.

Er hatte einmal auf einem Berg gestanden, in goldene Auen geblickt mit leuchtenden Burgen und blauen Seen, mit fröhlichen Johannistänzen auf grünen Festwiesen, schallenden Kirchenglocken und dem jauchzenden Schrei der Lebenslust, — und war mit seiner romantischen Herzensglut und seinem Ehrgeiz im Angesicht des gelobten Landes zu früh abgestorben und kraftlos und glücklos in den Morast gesunken zum Ersticken und Verwesen.

Das mag auch einem stärkeren Philosophen als dem da hinter dem Laubentisch die Fäuste wild zusammenkrampfen.

Er griff abermals zum Wein und goß — als wär's ein letztes Tröpflein vom Glockengeläute glühend geliebter Ideale und vom Gelächter der Erdenfreude — ein Glas hinter die einst künstlerisch seltsame, jetzt zermürbte schlechte Halsbinde.

Alsdann richtete er sich mit einem Ruck zum geraden Sitzen auf, hielt eine Weile die Faust geballt auf dem Tisch und starrte mit wild zusammengezogenen Brauen in die Laubenecke, schob darauf die Faust mit einer feierlichen Geste in die innere Brusttasche des Mantels und zog mit der Würde eines Königs, der einen Regen von Ordenssternen mit und ohne Brillanten über sein Volk auszustreuen gedenkt, einen blitzenden Revolver hervor.

Mit einem stillen teuflischen Behagen betrachtete er den Kameraden von kaltem Stahl und griffigem Holz. Seltsam schwirrte dazu sein mit rauh belegter Stimme geträllerter Dorfmusikantenulk durch das finstre Schweigen im Garten:

Tiedel liedel
Tumtum, tiedel liedel
Tumtum, tiedel liedel
Tumtum, tiedel liedel
Tiedel liedel
Tumtum, tiedel liedel
Tumtum, tiedel liedel
Tum . . .

Eine Pause trat ein. Die Faust umspannte den Revolvergriff und preßte sich damit schwer auf das Tischtuch.

Ein unterirdisches Schluchzen erschütterte für eine kurze Weile den Köper des einsamen Zechers.

Das Erdbeben, das die Oberfläche zum flüchtigen Aufbäumen bringt, gibt nur schwache Kunde von der furchtbaren Gewalt des schwelenden Feuers der Teufe.

Aber die harte grausame Ironie legte sich wieder mit eisernem Druck auf die quälenden Gemütserschütterungen, das stille teuflische Grinsen flog wie kalter Wintersonnenschein darüber.

Dieses eisige Lächeln der Selbstverhöhnung erweckte eine sonderbare Vorstellung: eine kalte leichenweiße Schneelandschaft, in ihrer weiten Oede eine einsame, halb vom Schnee verschüttete Herberge an der verwehten Landstraße, über den düster in den Schnee guckenden Fenstern und über dem rauchleeren Schornstein das schwarze Krähennest des Lebensentsetzers, und aus der kalt durchwehten Tür als einziger Laut der Schneewüste das Hungerfiedeln:

Tiedel liedel
Tumtum, tiedel liedel
— — — — — — — — — — — —

Unter Grinsen und Trällern hob er langsam und ruhig die Faust mit dem Revolver, führte ihn in Kopfhöhe, suchte nach Ort und Ziel und setzte den stahlkalten Lauf fest gegen die Schläfe:

Tiedel liedel
Tumtum, tiedel liedel
— — — — — — — — — — — —

Von der Höhe des dunklen Fensters über dem Garten flog ein Angstschrei schrill und von Entsetzen halberstickt in die grausige Dorfmusikantenmelodie:

„Tu's nicht —! Nicht sterben! — "

Das Tumtum tiedel liedel riß ab. Zögernd sank die Faust mit dem Stahlrohr.

Die feuerglühenden Augen in dem steinernen Römerkopf bohrten sich finster, geärgert und verwundert in die Finsternis der Hauswand — —

Aus der dunklen Stubentür im Oberstock der „Güldenen Laube", durch den langen dunklen Gang und die von unten her erhellte Treppe abwärts flog Wiltrud von Entsetzen und Todesangst gejagt in den Torflur hinunter. Niemand begegnete ihr. Ungesehen huschte sie in den dunklen Garten. Der Kies auf dem Wege knirschte unter ihren flüchtigen Schritten.

Dort war die Laube, ruhig lag in ihrem unbeweglich hängenden Weingeranke der gelbliche Lichtschein der Lampe. Unbeweglich starrte der von grauem Stoppelschimmer verhäßlichte Schauspielerkopf in die Nacht heraus.

Vor der Schwelle der Laube, als der Lampenschein über sie fiel und die Augen des gottverlassenen Zechers glühend und finster auf ihr hafteten, als erfaßte er wie einst als Jaromir die aus den Kulissen schwebende winkende Gestalt der Ahnfrau mit dem Blick der Bestürzung und des Grausens — blieb sie stehen und starrte, in der Lähmung dieser düstren Begegnung auf schwarzen Irrwegen, in den phosphoreszierenden grünbraunen Glanz seiner Augen.

Der Revolver glitt aus der auf dem Tisch liegenden Faust. Die Gestalt in dem fadenscheinigen Mantel erhob sich schwer und langsam, beugte sich vor und erwartete den Einsturz der Sterne oder das Zerspringen der Erde in Milliarden Meteore.

Darauf sank sie wieder nieder, immer mit dem starren glühenden Blick auf die Erscheinung vor der Laube, griff plötzlich mit beiden Fäusten in die Schläfen und schlug dann mit dem Kopfe hart in die über den Tisch geworfenen Arme. Ein Schüttern und Beben lief durch die knochige Gestalt, und rauhes Stöhnen rang sich aus der Kehle.

(Fortsetzung folgt.)

Ein neues Kalkulations-System

Wir haben uns entschlossen, ein neues Kalkulations-System einzuführen, das uns in den Stand setzen wird, alle Waren durchgängig und fortlaufend

zu erheblich billigeren Preisen

zu verkaufen.

Zur Durchführung dieser neuen Kalkulations-Methode

schließen wir unser Kaufhaus

von Montag, d. 28. bis Dienstag, d. 29. April inkl.

Wieder-Eröffnung

Mittwoch, den 30. April, ½9 Uhr vormittags.

An diesem Tage beginnen wir mit unseren neuen Preisen!

Wir raten Ihnen daher, warten Sie mit Ihren Einkäufen bis Mittwoch.

Es lohnt sich!

Hoffenhaus

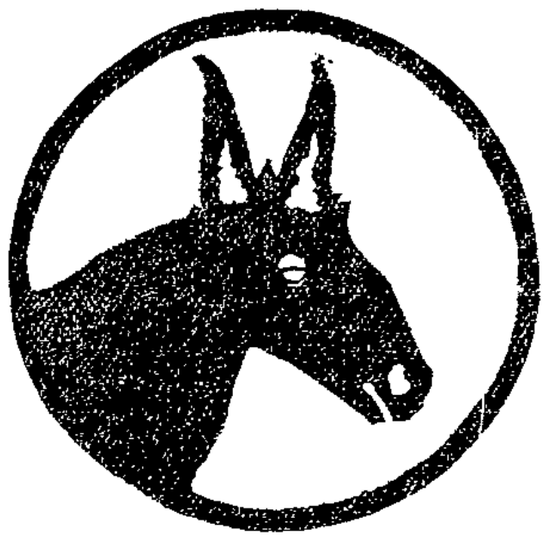
G. m. b. H.

Lübecker Volksbote

1. Beilage | Montag, 28. April 1924 | Nummer 99.

Wahlaufruf an alle Esel von Lübeck bis Ulm, von Lyck bis Wesel!

Gedicht von Victor Kalinowsky.



Ich - - - **wähle meinen Treiber!**

Es ist fürwahr nicht meine Schuld,
Daß ich als Esel ward geboren.
Die Mutter gab mir die Geduld,
Der Vater gab mir lange Ohren.
Der Vater war ein treuer Knecht.
Die Mutter ließ sich willig schlagen.
Als Sproß aus würdigem Geschlecht
Will ich mein Los geduldig tragen.
I-a! I-a! I-a!

Ich bleibe was mein Vater blieb
Und nähre mich mit Heu und Disteln.
Wer Knecht ist, bleibe Knecht! So schrieb
Schon Paulus Ap. in den Episteln.
Ich diene schwitzend meinem Herrn
Und trage still die größten Lasten.
Was er befiehlt, das tu ich gern
Für wenig Fraß im Futterkasten.
I-a! I-a! I-a!

Mein Herr ist klug, er denkt für mich
Ein Esel braucht ja nicht zu denken!
Ich weiß, er läßt mich nicht im Stich,
Wo er mich lenkt, laß ich mich lenken
Auf ökonomischem Gebiet
Will ich für ihn die Steuern zahlen.
Politisch singe ich sein Lied
Bei allen Land- und Reichstagswahlen:
I-a! I-a! I-a!

Ich stimme für den Ordnungsbrei,
Nur er allein hat mein Vertrauen,
Ich wähle mit I-a-Geschrei
Die Kandidaten, die mich hauen.
Auf, Eselsbrüder, auf zur Wahl!
Schirmt heilig Gut, ihr Eselsweiber!
Vergesset die erlittne Qual
Und wählt „geschlossen" eure Treiber!
I-a! I-a! I-a!

Freistaat Lübeck.

Montag, 28. April.

Volks- oder Geldherrschaft?

Worum es bei der Reichstagswahl am Sonntag geht, sollte heute eigentlich jeder begriffen haben. Die gesamte Rechte in all ihrem Kunterbunt, schreit nach einem starken Mann, einem Monarchen oder Volkstribunen. Sie sind sich nur noch nicht klar, woher dieses Unikum bezogen werden soll. So schnell kann diese neue Kiste aber noch nicht aufgemacht werden. Insonderheit auch noch Menschen mit gegenteiliger Ansicht vorhanden sind.

Während die Arbeiterschaft langsam wieder zur Einigkeit kommt, bricht unter den Monarchisten das rechte Chaos erst an. Kann man die „Parteien" auch nur zählen, die sich um die Vorherrschaft streiten? Und dieses unheimliche Gekrähe will eine Monarchie aufrichten, die obendrein sogleich einen aussichtslosen Krieg zu führen hätte?

Vorläufig geht es also noch um etwas weniger, dieses Wenige aber ist für das Volk von größter Wichtigkeit. Monarchie oder Republik ist also noch eine Nebenfrage. Die Hauptfrage lautet: **Volksherrschaft oder Geldherrschaft?**

Volksherrschaft bedeutet, daß das Volk für sich selbst sorgt, für seine Kultur, seine Bildung und sein Wohlergehen. Geldherrschaft bedeutet, daß das Volk ausgebeutet wird nach jeder Richtung. Durch neue Zölle wollen Agrarier und Industriebarone ihre Geldschränke auf Kosten der breiten Massen füllen, durch **Abbau des Mieterschutzgesetzes und durch Beseitigung des gemeinnützigen Wohnungsbaues** sollen die Mieter den Hauswirten und Hypothekengläubigern stärker tributpflichtig gemacht werden, und schließlich will man **die ganzen Lasten des verlorenen Krieges steuerlich auf die breiten Massen wälzen!**

Du braver Patriot wirst also sobald noch keinen Kaiser oder König erleben. Die Sorte wird abgebaut, auch dort, wo sie den Krieg noch überstand. Aber Steuern wirst du zahlen bis zum Verrecken, und Mieten, daß dir die Augen übergehen, und Lebensmittelpreise, daß du vor Hunger umfällst. Dabei **wirst du täglich zwölf bis vierzehn Stunden zu arbeiten haben.** Das blüht dir, braver Patriot, für deine Dummheit. Denn dort, wo der Deutsche am dümmsten ist, haben ihn die Herren vom großen Geldsack immer zu packen gewußt, nämlich beim Patriotismus.

Wach auf, Michel, sieh dich in der Welt um! In anderen Vaterländern beugen sich die arbeitenden Massen auch nicht willenlos vor der Kapitalmacht. Willst du dauernd der Dümmste aller Patrioten bleiben, die die Welt in ihren vielen Staaten beherbergt? Wach auf, und wenn dein Volk dir lieb ist, dann hilf, daß der große Geldsack seine Schuldigkeit tut, statt daß er durch Herrschaft immer dicker wird.

Wähle sozialdemokratisch!

Der Frühling kommt! Vorläufig streitet er sich noch mit Herrn Jupiter Pluvius herum, der einen Regenschauer nach dem anderen zum Aerger der sonnensehnsüchtigen Menschen herniederprasseln läßt, aber lange wird diese Auseinandersetzung nicht mehr anhalten. Das behauptete heute früh auch die kleine Elli Dankert aus der Hartengrube, die uns den ersten Maikäfer brachte, und den sie wegen mangelnden Blattgrüns mit Weißkohl fütterte. Möge das Käferlein ein Vorbote dafür sein, daß der Frühling nun endlich und endgültig einzieht. Es ist höchste Zeit!

Theoretischer Meisterkursus. Die Gewerbekammer macht bekannt, daß Anmeldungen zum theoretischen Meisterkursus zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung Michaelis 1924 umgehend, spätestens aber bis zum 15. Mai in der Gewerbekammer zu bewerkstelligen sind.

Für Auswanderungslustige. Wie wir bereits mitgeteilt haben, ist nach Auflösung des Reichswanderungsamtes und seiner amtlichen Zweigstellen in Hamburg eine „Oeffentliche Auskunfts- und Beratungsstelle für Auswanderer" gegründet worden, die vom Reichsamt des Innern als gemeinnützig anerkannt worden ist und ihre Tätigkeit in dem Umfang und der alten Form der früheren Zweigstelle Hamburg des Reichswanderungsamtes ausübt. Die neue Auskunftsstelle stellt sich allen Auswanderungswilligen, die sich über Land-, Arbeits- und Niederlassungsverhältnisse für Deutsche im Ausland, über Auswanderungsmöglichkeiten und geeignete Auswanderungsziele sowie über kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Ziellandes unterrichten wollen, für mündliche und schriftliche Auskunft gegen 1 Mk. Unkostenbeitrag nebst Rückporto zur Verfügung. Die erteilte Auskunft ist sachlich, auf amtliche Unterlagen gestützt und wahrheitsgemäß. Anfragen sind zu richten an die „Oeffentliche Auskunfts- und Beratungsstelle für Auswanderer in Hamburg", Catharinenstraße 33.

Achtung, Dachdecker! Ueber die Dacharbeiten des Landmannes Kloth-Hamberge, Unternehmer Maurermeister Voß-Stockelsdorf, ist wegen Differenzen die Sperre verhängt.

Deutscher Dachdeckerverband, Ortsverwaltung Lübeck.

Infolge des Streiks auf dem Hochofenwerk ist über den Betrieb die Sperre verhängt. Zuzug ist streng fernzuhalten.

Arbeiterfreundliche Blätter werden um Nachdruck gebeten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Lübeck.

Da die hiesigen Bauschlosser, Bauklempner, Elektriker, Schmiede und Automobilschlosser sich im Streik befinden, ist der Zuzug solcher Arbeitskräfte nach Lübeck streng fernzuhalten. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Nachdruck gebeten.

Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Lübeck.

Die Völkischen im Kolosseum.

Die Herrschaft des Galgens.

„Arbeiter, Ihr Lumpen, wie wird es Euch ergehen,
Wenn Ihr die Brigade Ehrhardt werdet sehen.
Die Brigade Ehrhardt schießt alles kurz und klein,
Wehe Dir, ja wehe Dir, Du Arbeiterschwein!
Aus dem Ehrhardt-Lied.

Herbert Volk, der aus dem Baltikum entlaufene Heldenjüngling rein arischen Stammes, verzapfte am Sonnabend abend vor seiner nicht sehr anspruchsvollen Gemeinde seine bekannten Tiraden. Die bei den Kämpfen zur Bürgerschaftswahl hervortretende Vorsicht der Münchener Richtung gegenüber haben die hiesigen Völkischen nunmehr abgestreift, nachdem sie die geistigen Eigenschaften ihrer Anhängerschaft nunmehr richtig erkannt haben. Ganz offen wurde vom Redner unter dem Schutze der im Saal anwesenden Sipo der Gewalt das Wort geredet. Eine blutige Abrechnung mit den großen Novemberverbrechern wurde in Aussicht gestellt, die kleinen sollten etwas geräuschloser abgetan werden, nachdem sie ihr letztes Vaterunser hergestammelt haben. Ganz nebenbei soll natürlich auch der äußere Feind geschlagen werden. Womit, wurde allerdings nicht gesagt, wahrscheinlich mit der großen Klappe. Dem schwatzhaften Berliner Parlament werde es auch sehr schlecht ergehen. Eine Mehrheitsregierung sei von vornherein, wie es sich in allen Parlamenten der Welt gezeigt habe, nicht arbeitsfähig! Aber tausend Leute, die gehorchen können, seien doch eine ganz andere Sache. Das deutsche Volk dürfe zukünftig nur noch aus Hassern bestehen. Bei diesem Hasse dürfe man natürlich die Novemberverbrecher nicht vergessen und der Galgen müsse zukünftig in Deutschland ausgiebig das Wort haben. Dann wurde zur Verwehslung etwas vom Brudergeist gefaselt und die Beseitigung des Klassenkampfes in Aussicht gestellt — wie das ausgeführt werden soll, darüber wurde allerdings nichts gesagt, wahrscheinlich soll die eine Klasse dem Galgen geopfert werden. Die Juden erhielten natürlich in der 1½stündigen Rede, die sich besonders durch eine kolossale Buntscheckigkeit auszeichnete, unter scharfem Appell an die niedersten Instinkte, ihren üblichen Teil. Wir kommen um den Galgen in Deutschland nun einmal nicht herum. Seine „großen politischen Kenntnisse beweist Redner durch die Behauptung, daß die verfluchte Sozialdemokratie an dem Verlust des Krieges durch Ablehnung der 1913 geforderten 3 neuen Armeekorps, die uns nachher in der Marneschlacht gefehlt hätten, schuldig sei. Außerdem war von seiner 13jährigen Erfahrung unter der Bolschewistenregierung und den vielen durch langjährige Reisen gemachten Beobachtungen die Rede. Herr Volk ist nach seinen eigenen Erklärungen anfangs der 30 Jahre, 1914 sofort ins Feld gerückt, hat im Jahre 1918 ganz allein 35 aufrührerische Matrosen in Lünsberg verhaftet und kürzlich in Neumünster nach einem Sprung vom Podium einen Kommunisten geohrfeigt. Albert Ballin, der Jude, habe den Verlust des Krieges sofort vorausgesehen und sein größtes Verbrechen am deutschen Volke sei die Tatsache, daß er nach Kriegsausbruch seine in Fahrt befindlichen Schiffe nach Amerika und nicht nach Schweden beordert habe. Den Grundstock zu seinem Vermögen habe Ballin dadurch gelegt, daß er deutsche Mädchen in die amerikanischen Bordelle geschafft habe.

In der Debatte sprach für die Demokraten Herr Dr. Möller, der in sachlichen Ausführungen eine Reihe von Aeußerungen des Herrn Volk richtigstellte. Die Militärvorlage 1913 sei damals nicht zustande gekommen, weil der Kriegsminister v. Heeringen erklärt habe, daß die Voraussetzungen zur Aufstellung nicht vorhanden seien.

Für die Kommunisten sprach Mund, der natürlich auch der Gewalt das Wort redete.

Der Genosse Haut erinnerte an die Vorgeschichte des Waffenstillstandes. Ludendorff selber habe am 28. September 1918 die sofortige Kapitulation verlangt. Ludendorff war es, der am 1. Oktober unangemeldet zum Kaiser hineinstürmte und diesen anschrie, warum das neue Kabinett noch nicht gebildet sei. Das Friedensangebot müsse sofort heraus. Ludendorff sei es gewesen, der durch sein Verhalten und stürmisches Verlangen nach sofortigem Waffenstillstand alles Elend verschuldet habe. Ludendorff sei es gewesen, der auf die Frage, ob die Front nicht wenigstens noch 3 Monate gehalten werden könne, mit Nein geantwortet hat. Das soviel geschmähte Parlament sei es gewesen, das zuerst erkannt habe, daß ein Siegfriede nicht zu erreichen sei. Der Scheidemannfrieden hatte uns vor manchem Elend bewahrt. Aber nicht nur Sozialdemokraten, sondern in ganz anderen Lagern stehende Leute hatten auch sehr bald unsere Lage richtig erkannt. Aus den Denkschriften des deutschen und bayrischen Kronprinzen vom Jahre 1917 gehe mit aller Deutlichkeit hervor, daß diese auch nicht mehr an eine für Deutschland erfolgreiche Beendigung des Krieges glaubten. Ludendorff habe sich um die Politik, von der er nichts verstehe, viel zu sehr gekümmert und sei nach dem von ihm verschuldeten Zusammenbruch nach Schweden ausgerückt. Sich an die Spitze eines Großtrupps zu setzen, dazu habe es ihm genau so wie Wilhelm II. dem ostpreußischen Junker angeboten haben, ihn auf diesem Wege zu begleiten, an Mut gefehlt. Und so wie diese, handelten auch andere nationale Größen, Leute wie Dr. Wittern, die jetzt Rache und Haß säen, hatten es im Kriege nur bis zum Bahnhofskommandanten von Velkworm gebracht. Jedenfalls hätten sie nie an der Spitze eines Großtrupps gestanden und Frankreich nicht gesehen, Herr Dr. Wittern, der sich nachher verteidigte, war aber nicht in der Lage, eine Stelle der Front zu benennen, wo er all die Dinge, welche die Völkischen heute erstreben, damals auszuführen versucht habe. Das Gesicht der Versammlung wurde ersichtlich länger bei den Ausführungen von Dr. Wittern. Die Sozialdemokratie habe sich 1918 bemüht, die Wahlen zur Nationalversammlung durchzuführen, weil sie auf demokratischem Boden stehe und auch immer gestanden habe. Die Sozialdemokratie lehne jede Gewalt ab. Aber trotzdem werde die Sozialdemokratie die Republik zu schützen wissen. Den Brudermord zu predigen, das überlassen wir den völkischen Hassern. Den Ausführungen des Genossen Haut wurde von den nur in geringer Zahl anwesenden Gesinnungsfreunden lebhafter Beifall gezollt, während die völkische Anhängerschaft dem Redner minutenlange Störungen bereitete. Ganz besondere Schmerzen bereitete den Völkischen der vom Genossen Haut vorgetragene Refrain des Ehrhardtliedes. Der Versuch, zum Schluß das Ehrhardtlied erbrausen zu lassen, scheiterte recht kläglich. Soweit ist man noch nicht, hier müssen wohl noch völkisch-national-sozialistische Gesangriegen die nötige Nachhilfe leisten. Aber was noch nicht ist, kann ja all noch kommen.

Achtung, Falschgeld im Umlauf!

In letzter Zeit sind hier wie auch in vielen anderen Städten gefälschte Schatzanweisungen des Deutschen Reiches über 1, 2 und 5 Dollar aufgetauchen. Um das Publikum in den Stand zu setzen, um Fälschungen zu erkennen, sind im Polizeigebäude, sowie an der Anschlagtafel unter den Arkaden wie auch im Finanzamt, der Reichsbankstelle, der Commerz Bank und im Postamt Abbildungen der Wasserzeichen von echten Schatzanweisungen zum Aushang gebracht. Für die Ermittlung der Fälscher und deren Werkstätten stehen bei der Reichsschuldenverwaltung in Berlin hohe Belohnungen zur Verfügung.

Wer trägt die Schuld an der langen Dauer der Werftarbeiteraussperrung?

Seit dem 29. März, als der Reichsarbeitsminister sich vergeblich bemüht hatte, die Werftarbeiteraussperrung zu Ende zu bringen, versuchen die Arbeitgeber krampfhaft, den Gewerkschaften die Schuld für die Fortdauer des Kampfes zuzuschieben. Es wurde von „Verantwortungslosigkeit der Gewerkschaftsbonzen", von „Kurzsichtigkeit der Ausgesperrten" und ähnlichem gesprochen. Man erklärte weiter, die Arbeiterschaft hätte sich die Sympathie des Bürgertums (als ob sie die jemals gehabt hat) lediglich dadurch verscherzt, daß sie sich weigerte, in die von den Unternehmern offengehaltenen Betriebe hineinzugehen. Die Unternehmer behaupten außerdem, daß sie mit ihrem Verhalten auf einer nicht anzutastenden „Rechtsgrundlage" stünden, während bei den Gewerkschaften eine Prestigepolitik betrieben werde. Was von diesen Aeußerungen zu halten ist, darüber geben uns einige Aeußerungen des sicherlich nicht sehr arbeiterfreundlichen Reichsarbeits-

Du wählst Kröger + Dr. Leber + Stelling + Moltmann

am 4. Mai Liste 2:

minister Dr. Brauns Aufklärung, die dieser kürzlich in einer Wählerversammlung in Bremen machte. Er sagte nämlich:

„Ich habe mich redlich bemüht, in der Werftarbeiteraussperrung eine Vermittlung zu finden, für die mir damals die Arbeitervertreter dankbar gewesen wären. Allerdings füge ich hinzu, daß der Arbeitgeberschaft die Brücke zur Genüge geschlagen gewesen ist und bedauere, daß diese Möglichkeiten nicht benutzt wurden. Ich habe den Mut, das öffentlich auszusprechen."

Durch diese Aeußerung wird klar ausgedrückt, daß die Arbeitgeber die Brücke der Verständigung nicht beschreiten wollten. Die Gewerkschaften und die Arbeiterschaft sollten sich bedingungslos unterwerfen. Weil aber die Gewerkschaften weder in der Lohnfrage noch in der Arbeitszeitfrage die Forderungen der Werftbesitzer anzuerkennen gewillt waren, deshalb wird den Organisationen die Schuld für das Andauern des Kampfes aufgebürdet, den die Unternehmer vom Zaun gebrochen haben. Das nennt man Unternehmerlogik

---

Reichstagswahl. Wer sich am Abstimmungstage während der Abstimmungszeit aus zwingenden Gründen außerhalb seines Stimmbezirks aufhalten muß, erhält auf Antrag einen Stimmschein, mit dem er in jedem beliebigen Stimmbezirk des Deutschen Reiches abstimmen kann. Weiter kann einen solchen Stimmschein beantragen, wer nach Ablauf der Einspruchsfrist seine Wohnung in einen anderen Stimmbezirk verlegt, wer Auslandsdeutscher war und seinen Wohnort nach Ablauf der Einspruchsfrist in das Inland verlegt hat, und wer nachweist, daß er ohne sein Verschulden die Einspruchsfrist versäumt hat. Die Ausstellung dieser Stimmscheine erfolgt im Polizeiamt und zwar bis Freitag, den 2. Mai, mittags 12 Uhr.

Der 6. deutsche Jugendherbergstag wurde kürzlich in dem Hessenstädtchen Spangenberg abgehalten. Dem Verband gehören auch fast alle freien Gewerkschaften, Angestellten- und Arbeiterorganisationen an, die sich mit der Jugenderziehung befassen. Eingeleitet wurde die Tagung mit der Einweihung einer Musterherberge auf Schloß Spangenberg, dessen Räume bisher einer staatlichen Forstschule dienten. Die Herberge hat Raum für 200 Schlafstätten. Der Verband hatte am Schluß des Jahres 1923 in 27 Zweigausschüssen 533 Ortsgruppen mit 77 749 Mitgliedern und 1 695 Jugendherbergen. Festgestellt wurde, daß in 1131 Herbergen, 807 252 Uebernachtungen stattfanden. Von 564 Herbergen, also rund einem Drittel, lagen Angaben leider nicht vor. Der Verbandsbeitrag für 1924 wurde auf 3 Mk. festgesetzt. Jugendliche vom 14. bis zum 20. Jahr brauchen nicht Mitglied des Verbandes zu sein. Wenn diese Herbergen benutzen wollen, genügt die Lösung eines Bleibenausweises, für den der Preis von 1,50 Mk. auf 50 Pfennig herabgesetzt wurde. Durch Lehrpersonen geführte Schulpflichtige benötigen diesen Ausweis nicht.

Die von Großheimsche Realschule wurde vor einem Jahre verstaatlicht und dem neuen Leiter die Aufgabe gestellt, der Schule die Berechtigungen, die ihr als Privatschule durch die Umwälzungen im Schulwesen in den letzten Jahren verloren gegangen waren, durch geeignete Umstellung des Betriebes wieder zu erwerben. Die Entscheidung darüber, ob dieses Ziel erreicht worden sei, sollte, wie uns geschrieben wird, durch die diesjährige Schlußprüfung herbeigeführt werden, die vor Ostern unter dem Vorsitz des vom Senat dazu als Kommissar berufenen Landesschulrat Professor Dr. Wychgram stattfand. Auf Grund des Prüfungsergebnisses erstattete dieser einen Bericht, in dem er die Anerkennung der Schule als vollberechtigte höhere Lehranstalt empfahl unter der Bedingung, daß 1. der Schule geeignetere Unterrichtsräume angewiesen würden und 2. ihr Lehrkörper dem der anderen höheren Schulen angepaßt würde. Der ersten Bedingung ist dadurch Genüge geleistet worden, daß der Schule das freiwerdende Gebäude des Lehrerseminars im Langen Lohberg zugewiesen wurde. Hier fand sie alles, was an besonderen Einrichtungen für höhere Schulen notwendig ist: gut ausgestattete naturwissenschaftliche Unterrichtsräume, Zeichensaal, Aula usw. Der Umzug ist in den Osterferien bewerkstelligt worden, sodaß am kommenden Dienstag der Unterricht in dem neuen Schulhause beginnen kann. Vier Unterklassen sind als Filiale im Johanneum untergebracht worden. Da auch die zweite Bedingung dadurch erfüllt wurde, daß mit dem Schluß des Schuljahres 10 Lehrkräfte teils pensioniert, teils an andere Schulen versetzt wurden, und dafür einige akademisch gebildete Lehrer neu angestellt werden, konnte vom Senat unter dem 15. April die Anerkennung der v. Großheimschen Realschule als vollberechtigte höhere Lehranstalt verfügt werden. Hoffentlich führt die Neugestaltung die Schule, aus der viele angesehene Bürger unserer Stadt hervorgegangen sind, und die im nächsten Jahre das Jubiläum ihres 125jährigen Bestehens feiern wird, zu einer neuen Blüte.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie. Nach Newyork: D. Hansa am 29. 4.; D. Deutschland am 8. 5.; D. Reliance am 13. 5.; D. Cleveland am 15. 5.; D. Westphalia am 20. 5.; D. Mount Clay am 27. 5.; D. Albert Ballin am 5. 6. Nach Boston—Philadelphia—Baltimore—Norfolk: D. Emden am 2. 5.; D. Legia am 22. 5.; D. Fürst Bülow am 13. 6. Nach Südamerika: D. Rugia am 29. 4.; D. Altmark am 7. 5.; D. Frankenwald am 14. 5.; D. Baden am 21. 5. Nach Cuba—Mexiko: D. Toledo am 2. 5.; D. Adalia am 17. 5.; D. Holsatia am 6. 6. Nach Westindien: D. Saarbrücken am 3. 5.; Engl. D. Pyrrhus am 10. 5.; M.-S. Rheinland am 17. 5.; Engl. D. Edinbourgh am 24. 5.; D. Schlesien am 31. 5. Nach der Westküste Nordamerika: D. Ulrich am 3. 5.; D. Montpelier am 17. 5.; D. Hessen am 31. 5.; D. Kermit am 14. 6.

Die neue Einwanderungsquote nach Amerika, die wir am Donnerstag mitteilten, wird jetzt wieder berichtigt. Während nach dem bisherigen Gesetz ungefähr 360 000 Personen im Jahr in die Vereinigten Staaten einwandern konnten, soll die Gesamtzahl der Einwanderer nunmehr auf etwa 160 000 verringert werden. Deutschland und Großbritannien werden unter dieser Beschränkung am wenigsten zu leiden haben. Die deutsche Einwanderungsquote wird in Zukunft 50 000 (nicht 17 000 wie erst gemeldet) statt der bisherigen Zahl von 68 000 betragen, während die Quote Englands von 77 000 auf 62 000 reduziert werden wird. Besonders schlecht werden die Italiener abschneiden, die, anstatt 42 000 Auswanderer nach den Vereinigten Staaten schicken zu können, nunmehr auf die Zahl von 4000 beschränkt sein werden. Aehnlich schlecht, wenn auch nicht ganz so schlecht, wird es den osteuropäischen Rassen gehen. Am schwersten ist indessen der Schlag, der Japan trifft. Es bleibt weiter abzuwarten, ob der Präsident sein Veto-recht ausnutzen wird, um eine erneute Vergiftung der japanisch-amerikanischen Beziehungen zu vermeiden.

Wochenspielplan des Stadttheaters. Montag: Außer Abonnement „Tiefland". Dienstag: „Vater und Sohn", 26. Vorstellung im Dienstag-Abonnement. Mittwoch: „Der Arzt seiner Ehre", 37. Vorstellung im Mittwoch-Abonnement. Donnerstag: „Götterdämmerung", 56. Vorstellung im Donnerstag-Abonnement. Freitag: Gabriele Pearl Wegeners und Max Schröder-Mairau „Der Gedante", Inszenierung Walter Halenclever, 36. Vorstellung im Freitag-Abonnement. Sonnabend, 7 Uhr: „Tannhäuser". Vorstellung für die Volksbühne. Karten für Nichtmitglieder sind an der Kasse zu haben. Sonntag, 10,30 Uhr: Vorstellung für die Deutsche Bühne: „Vater und Sohn". 7,30 Uhr: „Traviata". Alfred Germont Kammersänger Richard Tauber von der Staatsoper Wien. Montag: Vorstellung für die Volksbühne: „Hasemanns Töchter". Dienstag: Außer Abonnement „Carmen". Zum: Kammersänger Richard Tauber von der Staatsoper Wien.

pb. **Der Liebesräuber.** In letzter Zeit trieb sich ein hier wohnhafter junger Kaufmann während der Nachtzeit in den Vorstädten umher, um dort nach Liebespaaren Ausschau zu halten. Fand er ein solches, so stellte er sich als Kriminalbeamter vor und erklärte, daß das Mädchen in dem dringenden Verdacht des Diebstahls stände und er gezwungen sei, dasselbe zu untersuchen. In der Regel ließen sich die männlichen Begleiter dazu bestimmen, sich während der Untersuchung ihrer Dame zu entfernen. Die vorgenommenen leiblichen Untersuchungen wurden gründlich vorgenommen. Da manche der Untersuchten Verdacht schöpften, wurde Anzeige erstattet.

pb. **Festgenommen** wurde ein Obergefreiter des hiesigen Regiments, der aus der Montierungskammer verschiedene Montierungsstücke gestohlen und an Trödler verkauft hatte.

K. **Kurau.** Die sozialdemokratische Wählerversammlung am vorigen Donnerstag war von den Arbeitern gut besucht. Die Herren Landwirte waren nur vereinzelt erschienen. Gen. Hansen-Kiel hielt einen vorzüglichen Vortrag, der insbesondere einem Lübecker Kommunisten in die Nase gestochen ist. Dieser sonderbare Streiter für Arbeiterrechte wußte nichts anderes als ödes Geschimpfe gegen die Sozialdemokratie vorzubringen. Er wurde vom Gen. Hansen nach Gebühr heimgeschickt, der dann noch den Unterschied sozialistischer und kommunistischer Kampfesweise zu der Erreichung unserer Ziele klarlegte und die Weimarer Verfassung in Vergleich zu der früheren Rechtlosigkeit des Volkes stellte. Die Versammlung bedeutete einen Erfolg für unsere Sache. Landarbeiter, beherzigt das Gehörte, kommt am 4. Mai restlos mit Euren wahlberechtigten Angehörigen zur Wahl und gebt der sozialdemokratischen Liste, Frl. Schröder, Eure Stimme!

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Hansa-Theater. Heute Montag, sowie Dienstag 8 Uhr, finden Abschiedsabende für Hertha Witt und Gerd Charlier zu ermäßigten Preisen statt. Gegeben wird die allbeliebte Operette „Muschi", die während der Winterspielzeit wohl den größten Erfolg gehabt hat.

Angrenzende Gebiete.

K. **Tankenrade.** Wählerversammlung. Die hier vorige Woche von der Sozialdemokratie einberufene öffentliche Wählerversammlung war erfreulicherweise gut besucht. Die Referentin, Gen. Kurfürst-Kiel, sprach zunächst über die Wichtigkeit des Wahlrechts, dann über die politische und wirtschaftliche Entwickelung seit 1918 und erläuterte, weshalb sich die Dinge so entwickelt haben. Der erste Diskussionsredner Herr Andresen versuchte vergeblich für die deutschvölkische Partei zu fechten und Ludendorff als Nationalheros darzustellen. Von Gen. Kurfürst wurde dieser Ludendorff dann lebensecht gezeichnet. Ludendorff drückte sich jedesmal nach dem Mißlingen seiner Pläne um die Verantwortung, so 1918, als er mit der blauen Brille unter falschem Namen nach Schweden floh, 1920 beim Kapp-Putsch und jetzt beim Hochverratsprozeß in München. Die Deutschvölkischen standen dem Schlußwort der Referentin ganz verständnislos gegenüber und beschwerten sich zum Schluß in einer geheimen Besprechung, daß ihnen nicht genug Ehre angetan worden sei. Es kann ja noch nachgeholt werden.

Hamburg. Großfeuer in den Rüßelfabriken von Karstadt. In den Hofestraße, am Marktkanal gelegenen Möbelfabriken von Karstadt, die sich in einem wohl ca. 100 Meter langen Gebäude befinden, das zum Teil auch abvermietet ist an die Crown-Kork-Werke und an die Groß-Einkaufsgesellschaft Deutschland, ist Sonnabend morgen gegen 4½ Uhr Feuer ausgebrochen. Beim Eintreffen der Feuerwehr erkannten die Feuerwehr-Offiziere sofort die außerordentliche Gefahr, die insbesondere dem gegenüber auf der Wasserseite liegenden Benzin- und Benzol-Lagerhaus von A. H. Backhaus durch Ueberspringen des Feuers drohte. Das Feuer nahm schnell eine ungeheure Ausdehnung an. Der ganze Gebäudekomplex stand in Flammen. Das Feuer fraß sich durch die großen Lager- und Werkstättenräume der Firma Karstadt durch bis in die Räume der Kork-Werke. Ein großes Lager von Möbeln aller Art, Stoffen, Matratzen u. a. m. gab dem Feuer reichliche Nahrung. Die nach der Wasserseite gelegenen Wände brachen zusammen und stürzten in das Gewässer. In der Korkfabrik standen die bis an die Decke gelagerten Korkballen und in der dem Betriebe zugehörigen Feldschmiede weitere leicht brennbare Gegenstände in hellen Flammen, die hoch emporschlugen. Die in den Räumen der Groß-Einkaufsgesellschaft lagernden Lebensmittel dürften wohl zur Hauptsache mit durch Wasserschaden gelitten haben. Von der Firma Karstadt wird noch mitgeteilt, daß das umfangreiche Lagerhaus nach der vor einigen Wochen erfolgten Inbetriebnahme des Neubaues, da es Bahn- und Wasseranschluß hatte, nur noch dem Großeinkauf für Möbel und für die Zwecke des Großhandels in Glas und Porzellan gedient habe. Die Läger sind vielleicht bis auf die im Souterrain befindlichen Waren vollkommen vernichtet, die im Souterrain befindlichen wahrscheinlich durch Wasser schwer beschädigt. Der Schaden ist jedoch durch wertbeständige Versicherung voll gedeckt. Der Wiederaufbau wird sofort in die Wege geleitet.

Oldenburg. Ein großes Feuer brach im Torfwerk Wittemoor aus. Es entstand in einer großen Scheune, die mehrere hundert Zentner Heu barg. Zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Pferdestall und Schweinestall wurden ebenfalls eingeäschert. Die Schweine konnten nicht gerettet werden. Der Schaden ist sehr groß. Das Feuer ist durch Brandstiftung entstanden.

Der 1. Mai

ist in Lübeck

gesetzlicher Feiertag!

Lübecks Proletariat hat den Weltfeiertag der Arbeit stets hochgehalten, dafür gestritten und gelitten. Es gilt, am 1. Mai zu bekunden, daß das werktätige Volk heute erst recht seinen Willen bekräftigt für den

8-Stunden-Tag — für soziales Recht — für den Frieden!

Arbeiter! Angestellte! Beamte!

Der 1. Mai muß zugleich sein ein gewaltiger

Protest gegen die wildtobende Reaktion

Jedes Anwachsen der völkisch-nationalistischen Bewegung gefährdet aufs neue das deutsche Volk.

Frauen! Mütter!

Auch Ihr müßt Euch wehren gegen die Kriegsphantasten und Volksunterdrücker, die Eure Männer und Söhne aufs neue in Tod und Verderben führen wollen.

Die Maikundgebung findet in Israelsdorf

statt. Der zivile Ausnahmezustand verbietet den Massenumzug durch die Stadt. Trotzdem wird sich Lübecks Arbeiterschaft am Donnerstag in Israelsdorf sammeln und ihren Willen kundtun. Allen Gewalten zum Trotz!

Hoch der 1. Mai!

Vermischte Nachrichten.

Mordversuch und Selbstmord. Aus Stettin wird gemeldet: Eine Liebestragödie hat sich in Gollnow abgespielt. Der Arbeiter Vollbrecht unterhielt mit der Witwe Gallas ein Verhältnis. In der letzten Zeit wollte die Gallas jedoch von Vollbrecht nichts mehr wissen. Abends erschien er in der Wohnung der Frau Gallas, schloß die Tür hinter sich ab, gab einen Schuß auf die Frau, einen zweiten auf deren Tochter Ida, und einen dritten Schuß auf sich selbst ab. Während Mutter und Tochter mit leichten Verletzungen davongekommen sind, war Vollbrecht sofort tot.

Das Munitionslager im Schlafzimmer. Ein furchtbares Explosionsunglück, dem sämtliche direkt Beteiligten zum Opfer fielen, ereignete sich in der Gemeinde Niederkreibitz, hart an der deutsch-böhmischen Grenze. Der 50jährige Oberförster Lehnert war in der Karwoche mit dem Mischen von Böllermunition (Schwefel und Kali) beschäftigt, die er für das im deutschen Nordböhmen übliche Osterschießen herstellte. Eine große Menge solchen Zündstoffes lag in einem Militärkoffer verwahrt, der im Schlafraum der Kinder stand. Durch Selbstentzündung erfolgte in der Nacht, als die ganze Familie schlief, eine gewaltige Explosion. Die Folgen waren entsetzlich. In kürzester Zeit brannte die Stube lichterloh. In dichtem Qualm erstickten und verbrannten die Kinder der Familie im Alter von 9, 14 und 20 Jahren. Sie waren bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Die Haut war ihnen buchstäblich vom Körper abgelöst. Der Vater erlag am Morgen im Spital zu Warnsdorf seinen Brandwunden. Frau Lehnert fand den Weg ins Freie.

Flugzeugunglücke. Ein Luftexpreß, mit zwei holländischen Passagieren an Bord, der am Donnerstag von Croydon (Flugplatz bei London) nach Holland abflog, wurde seitdem vermißt und im englischem Kanal durch Flugzeugen und Patrouillenschiffe gesucht. Nachdem das Flugzeug Croydon verlassen hatte, landete es in Lymne, um einige Waren aufzunehmen, und setzte darauf seine Fahrt fort. Der Führer des Flugzeuges hat seit drei Jahren in dem Dienst zwischen England und Holland gestanden und kennt die Route genau. Nach langem Suchen ist das Flugzeug an der englischen Küste ohne Führer und Passagiere gefunden worden. Da der Apparat nicht gesunken war, nimmt man an, daß die Insassen von einem Schiff aufgenommen worden sind. — Bei Istres ist ein französisches Militärflugzeug bei einem Versuchsfluge in Flammen abgestürzt. Die beiden Insassen wurden verkohlt aufgefunden.

Eine Bellinzona-Katastrophe in England? Aus London wird gemeldet, daß der aus Watford kommende elektrische Zug am Ausgang des Tunnels von Euston mit einem Ausflüglerzug zusammenstieß. Ueber den Umfang der Katastrophe kann nichts Näheres mitgeteilt werden.

Die Gasbeleuchtung in deutschen Eisenbahnwagen. In Erklärungen der Leitung der Schweizer Bundesbahnen wird, wie mitgeteilt, die Größe des Unglücks auf der Gotthardtbahn auch darauf zurückgeführt, daß ein deutscher Wagen noch Gasbeleuchtung hatte und das Gas des Behälters nach dem Zusammenstoß Feuer gefangen hat. Dazu erklärt das Deutsche Reichsverkehrsministerium: Im internationalen Verkehr laufen durchweg nur elektrisch beleuchtete deutsche Wagen. Sollte ein deutscher Wagen mit Gasbeleuchtung in dem Zug gewesen sein, dann kann es sich nur um einen Verstärkungswagen gehandelt haben, der wegen des starken Festtagsverkehrs eingestellt worden wäre. Von den deutschen D-Zug-Wagen sind zwei Drittel mit elektrischer Beleuchtung versehen und alle in den letzten zwölf Jahren neu geschaffenen deutschen D-Zug-Wagen haben ausschließlich elektrische Beleuchtung. Die Gotthardtbahn ist seit dem Kriege, da die Schweiz keine Kohle bekam, elektrisiert, dort konnte man leicht die elektrische Zugbeleuchtung einführen, während bei dem deutschen Dampfbetrieb erhebliche Aufwendungen dazu erforderlich gewesen wären. Die Schweizer Bahnen führen hinter der Lokomotive einen Heizkesselwagen mit, um den Zug zu erwärmen, während bei uns elektrische Zugheizung besteht. Möglicherweise ist das Unglück auch durch diese Mitführung von Heizkesselwagen vergrößert worden.

Sport.

6. Bezirk: Spielausschußsitzung für Turnspiele am Mittwoch, dem 30. April, abends 7,30 im Arbeitersportheim, Hundestraße 41.

Alle Vereine, welche an der Serie teilnehmen, sofort die Mannschaftslisten und das Nenngeld an Unterzeichneten einsenden.

Ein Vertreter von A. T. u. Sp. V. Kücknitz wird ersucht in der Spielausschußsitzung mit zu erscheinen. (1566)

J.-A.: H. Niemann, Lübeck, Enger Krambunden 1, I.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

Ueber Nordwestdeutschland brachte ein Kälteeinbruch aus nordwestlicher Richtung die Temperaturen tagsüber zu stärkerem Sinken. Begleitet war er von zahlreichen Böen und Regenschauern. An einer von Nordengland über Norddeutschland sich erstreckenden Tiefdruckrinne fand er Anschluß an über der Ostsee liegende kalte Luft. Ueber Irland macht sich ein Teiltief von dem über dem Atlantic liegenden Zentraltiefdruckgebiet selbstständig und wird unter starkem Druckfall über Südengland nach dem Kanal in südöstlicher Richtung ziehen. Begleitet ist es von einer starken, weit ausgedehnten Regenzone und über dem Kanal sehr stürmisch wehenden südlichen, rechtsdrehenden Winden.

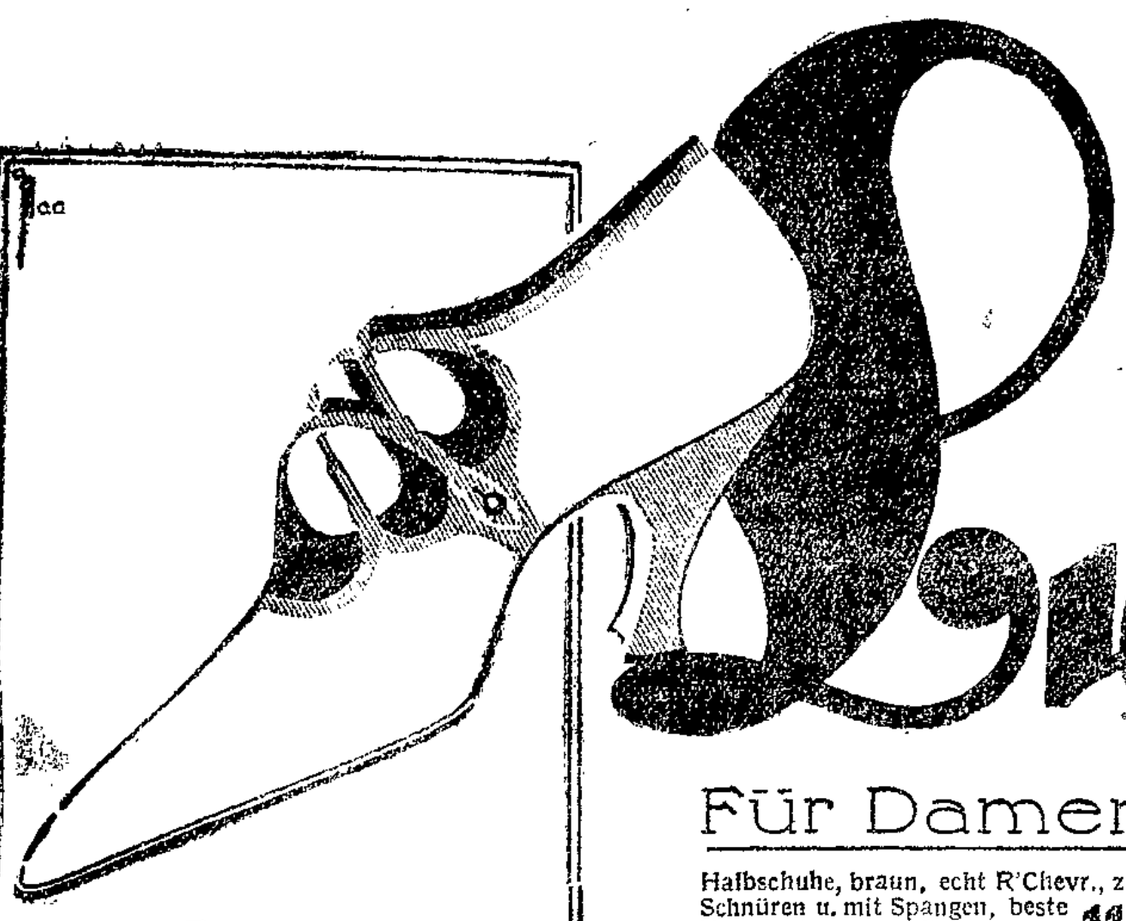
Vorhersage für den 28. und 29. April.

Bewölkt, Regenfälle, frischer südöstlicher Wind, später auf West zu drehend böiger, kühler, dann zeitweise aufklarend, diesig.

Kohlen-Ihrke

1556) **Koks, Kohlen, Briketts, Holz.**

Geibelplatz, Telephon 3605, 3606, 3607.



Die unentbehrlichen Braunen

Jetzt

ist es Zeit, die unentbehrlichen braunen Schuhe zu kaufen. Alle erdenklichen Neuheiten für Frühjahr und Sommer sind eingetroffen.

Jetzt

stehen wir auf der Höhe außergewöhnlich großer Sortimente in allen neuen Formen und Farben. Wohl noch nie war die Auswahl so groß und die verschiedenen Farbennuancen so reichhaltig.

Unsere

große Schuhwaren-Abteilung führt die besten Fabrikate des Schuhmarktes wie Dorndorf, Boa, Heß usw. Was Sie aber am meisten interessiert:

„Wir sind billig"

Für Damen

Halbschuhe, braun, echt R'Chevr., zum Schnüren u. mit Spangen, beste Verarbeitung und Paßform ... **11⁷⁵**

Halbschuhe, braun, Ia. Boxkalf, zum Schnüren, elegante mod. Form, besonders gutes Fabrikat **14⁵⁰**

Halbschuhe, braun, echt Chevr., auf Rand genäht, besond. schöne Farben u. Formen, halbh. Abs. **14⁵⁰**

Breit-Spangenschuhe, braun, echt Chevr., randg., mit 1 u. 2 Spang. neueste elegante Modelle..... **17⁷⁵**

Halbschuhe, zum Schnüren, braun, echt Chevr. oder Boxkalf, breite und spitze Formen, halbhoher Abs. **18⁷⁵**

Halbschuhe, mit Spange, braun Chag.-Leder, flacher Absatz, vornehme Ausführung **7⁷⁵**

Halbschuhe z. Schnüren, echt R'Chevr., mit Lackkappe, halbhoh. Absatz, Lederkapp und -brandsohle... **6⁵⁰**

Halbschuhe, Ia. R'Chevr., echte Kappe, mod. spitze Form, ganz besonders vorteilhaftes Angebot **7⁵⁰**

Halbschuhe, mit Spange, echt R'Chevr., moderne Formen, halbhoher Absatz, beste Verarbeitung... **10⁵⁰**

Halbschuhe in Lack, z. Schnüren und mit Spange, elegante Ausführ. best. Material, vornehme Form **16⁵⁰**

Für Herren

Halbschuhe **in braun,** beste Lederverarbeitung, elegante neueste Formen..... **16⁵⁰**

Stiefel **braun** Boxkalf, runde und spitze Formen, auf Rand genäht, beste Verarbeitung ... **20⁵⁰**

Halbschuhe, braun, Ia Boxkalf, auf Rand genäht, neue spitze Form..... **21⁵⁰**

Stiefel, mahagoni, neueste elegante Form und Ausführung, Rand genäht, bestes Fabrikat..... **24⁵⁰**

Stiefel, Ia naturbraunes Rindleder mit Kappe und Nickelösen, schöner Tourenstiefel..... **9⁵⁰**

Stiefel, pr. Boxkalf, runde und spitze Formen, auch mit Doppelsohle auf Rand genäht **16⁵⁰**

Halbschuhe, echt R.-Chevreau, neue elegante spitze Formen, vornehme Verarbeitung..... **11⁷⁵**

Halbschuhe, Ia R.-Box, auf Rand genäht, vorzügliche Ausführ., neueste Formen..... **16⁵⁰**

Stiefel, neueste runde und spitze Form, auf Rand genäht, pa. Rindbox..... **15⁵⁰**

Stiefel, braun Rindbox, runde Form, beste Verarbeitung, elegante Ausführung..... **16⁵⁰**

Für Kinder

Stiefel, naturbraunes Rindleder, bester Strapazierstiefel 36—39 **9⁵⁰** 31—35 **5⁵⁰** 27—30 **4⁸⁵**

Stiefel, Rindbox, Derbyschnitt, beste Verarbeitung..... gute Paßform
36—39 **8⁹⁰** 31—35 **7⁷⁵** 27—30 **6⁷⁵**

Stiefel, braun R'Box, elegante Ausführung..... bequeme Formen
31—35 **14⁵⁰** 27—30 **10⁵⁰** 25—26 **9⁷⁵** 23—24 **7⁷⁵**

Spangenschuhe, Naturform, biegsame Ledersohle..... auf Rand gedoppelt
31-35 **6⁹⁰** 27-30 **5⁹⁰** 25-26 **5¹⁰**

Sandalen, Naturform, Ia. Rindleder, durchgenäht und auf Rand gedoppelt bestes Fabrikat
36—43 **7⁶⁵** 31—35 **5⁹⁰** 27—30 **5²⁵** 23—26 **4⁵⁰** 20—22 **3⁷⁵**

Turnschuhe in braun, mit Gummisohle
36—41 **4⁰⁰** 31—35 **3⁵⁰** 27—30 **2⁷⁵**

Springschuhe mit grauer biegsamer Ledersohle 36—42 **1⁶⁵** 31—35 **1⁵⁰** 27—30 **1²⁵**

KarStadt

Amtlicher Teil

Aufgebot.

1. Der Kaufmann Paul Burmester junr. in Lübeck, Langer Lohberg 49, vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Koch in Lübeck,
2. die Witwe Caroline Rüsch geb. Behrends in Schlutup, Brehmerstraße 1,

haben das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung:

zu 1: des Hypothekenbriefes über die im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 2681 in Abteilung III unter Nr. 7 zu Lasten des Grundstücks Holstenstraße 24 für den Spar- und Vorschußverein in Bad Schwartau eingetragene Darlehnshypothek von 114 000 M,

zu 2: des Hypothekenbriefes über die im Grundbuche von Schlutup Blatt 488 in Abteilung III unter Nr. 3 zu Lasten des Grundstücks Brehmerstraße Nr. 1 für den Stallknecht Joachim Wilhelm Karl Möller zu Wieschendorf bei Dassow eingetragene Darlehnshypothek von 2 200 M.

Die Inhaber der Urkunden werden aufgefordert, ihre Rechte spätestens in dem Termine **am 26. September 1924, vormittags 10 Uhr,** anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird. (1564

Lübeck, den 24. April 1924.

Das Amtsgericht, Abteilung VII.

Öffentliche Handelslehranstalt.

Der Unterricht für sämtliche Abteilungen der Anstalt findet ab Ostern d. Js. im Schulhause **Schwartauer Allee 44** (neben der Matthäikirche) statt. (1568

Unterrichtsbeginn Montag, den 5. Mai, **vormittags 8 Uhr.**

Für bereits eingeschulte Lehrlinge bleibt die **bisherige Unterrichtszeit bestehen.**

Eine Bekanntmachung über die **wahlfreien Abendkurse** folgt.

Lübeck, den 28. April 1924.

A. Schneider, Direktor.

Säuglingsschwester

mit Ausbildung in Säuglings- u. Krankenpflege gesucht. Bewerbungen bis 3. Mai erbeten.
1559) **Jugendamt.**

Nichtamtlicher Teil

Allen denen, die meinem lieben Mann die letzte Ehre erwiesen, und seinen Sarg so reichlich geschmückt haben, sowie Herrn Pastor Busch für seine trostreichen Worte am Grabe meinen herzlichen Dank. (1573

Frau **Elise Rohlff.**

Jüngere Kontoristin f. Stellung im Kontor, od. als anzul. Verkäuferin. Angb. unt. **D 56** an die Exp. d. Bl. (1571

Gesucht für einen Arbeiterhaushalt (Witwer) ein älteres Mädchen oder eine Frau ohne Anhang zur Pflege einer sehr kranken 24jährig. Tochter u. z. Führung des Haushalts. Angb. unt. **D 57** a. d. Geschäftsst. d. Bl. (1575

Gesucht eine

Morgenfrau.

(Tarifl. Bezahlung.)
Angb. unt. **D 58** an die Exp. dies. Bl. (1581

1 Fahrrad- u. Motorrad-Schlosser

gesucht. (1592
Herm. Haase
Kücknitz
Schlosserei u. Fahrradh.

Alleinst. Frau s. leeres Zimmer mögl. m. Küche, wenn auch i. Gang. Ang. unt. **D 54** an die Exp. dies. Bl. (1554

Zimmer f. jung. Mann zu vermieten. (1563
Glandorpstr. 19, III.

Gut erh. Klappsportw. m. Verdeck z. verk. (1572
Wakenitzmauer 7 a, III, l.

Gebe gute Eßkartoffeln für gut. Klappsportwag. Angb. unt. **D 55** an die Exp. dies. Bl. (1570

Zu verk. 1 gr. Reitzbrett mit Zubh. (1590
Wakenitzmauer 37 l, r.
Ecke Johannis u. Kanalstr.

2 Schwarzloh-Häsinnen m. Jungen zu verk. Von 5—8 Uhr. (1585
Glandorpstr. 35, I.

20 Ruten gutes Land beim Flugplatz abzugb. 1580) Werderstr. 1, a, II.

Am Donnerst. d. 24. 4. ein schw. Kater m. weiß. Pfoten u. Schnauze verauf. Geg. Belohn. abzug. 1581) Alfstraße 3, I.

Weiß- u. Buntstickerei wird angefertigt, (1553
Meierstr. 9 b, ptr.

Ausstopfen von Tieren.
Paul Paschen,
1562) Augustenstr. 25 a.

Öffentliche Wähler-Versammlungen

Schlutup Heute Montag, abds. 8 Uhr, im Lokal des Herrn **Böge,** Markt;
Redner: **Frau Wagner, Hamburg.**

Siems Dienstag, den 29. April, abds. 7½ Uhr, im Lokal von **Schwarz;**
Redner: **Rechtsanwalt Brehmer, Lübeck.**

Adlershorst, Ratzeburger Allee,
Dienstag, den 29. April, abends 7½ Uhr;
Redner: **Frau Wagner, Hamburg.**

Marli Gesellschaftshaus, Marlistr., Mittwoch, 30. April, abds. 7½ Uhr;
Redner: **Senator Mehrlein.**

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Der 4. Mai 1924.

Jeder politischen Partei wird ½ Stunde Redezeit gewährt. (1582

Wähler u. Wählerinnen erscheint in Massen!

Der sozialdem. Wahlausschuß.

Öffentliche Beamten- u. Angestellten-Versammlung

am Mittwoch, dem 30. April, abends 7½ Uhr, im **Gewerkschaftshaus,** Johannisstr. 50—52.

Tagesordnung:
1. Die Beamten, Angestellten und der 4. Mai. Referent: Schulrat **Ballerstedt, Hamburg.**
2. Freie Aussprache. (1558

Jede Partei erhält ½ Stunde Redezeit.

Beamte und Angestellte erscheint in Massen!

Arbeitsgemeinschaft soziald. Beamt. u. Angest. Lübeck

Deutscher Holzarbeiter-Verb.

Verwaltungsstelle Lübeck (1588

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, d. 29. April abends 7½ Uhr **im Gewerkschaftshaus.**

Tagesordnung:
1. Stellungnahme zu unserer Lohn- u. Vertragspolitik.
2. Stellungnahme zum Kampf der Werftarbeiter.
3. Maifeier.
4. Verschiedenes.

Alle Vertrauensleute und Betriebsräte müssen in dieser Versammlung erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Verkehrsbund.

Ortsverwaltung Lübeck.

Versammlung der Roll- und Blockwagenkutscher

am Dienstag, d. 29. April abends 7½ Uhr (1583
im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:
Bericht der Lohnkommission

Die Ortsverwaltung.

Trocadero
Schüsselbud. 4. F. 787

Stimmungs-Konzerte 1571

Hansa-Theater

Heute Montag sowie Dienstag 8 Uhr:
Abschiedsabend
für **Hertha Witt, Gert Charlier, Henry Vahl**
Zum 24. und 25. Male zu **ermäßigten Preisen Mk. 0.50—2.50**

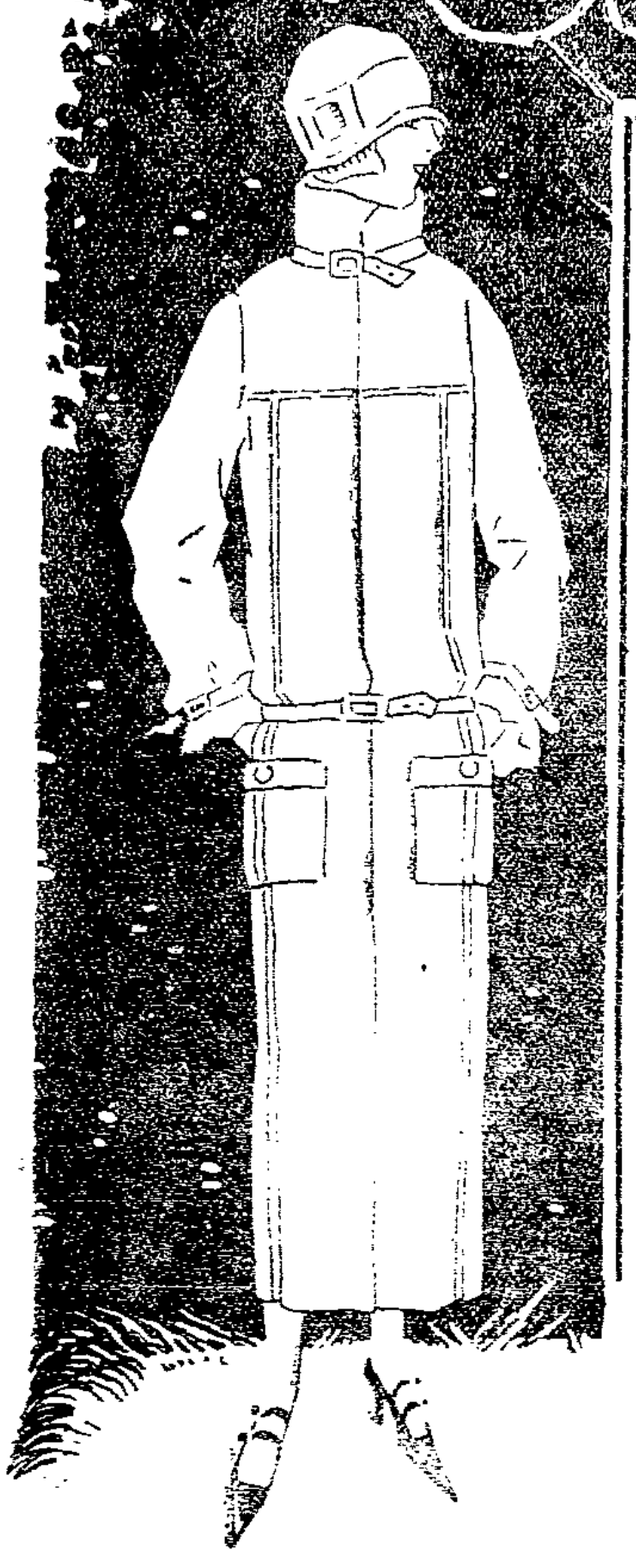
„Walzertraum"
Operette in 3 Akten von Schmitz. (159

Stadttheater Lübeck

Montag 7.30 Uhr: Außer Abonnement **Tiefland.** (1555
Dienstag 7.30 Uhr: **Vater und Sohn.**
Mittwoch 7.30 Uhr: **Ein Walzertraum.**
Zahl. d. letzt. Rate im Mittw.-Abon. am 28. u. 29. April nachm. v. 3—6 Uhr a. d. Theaterkasse.

Gas cbm 19 Goldpfg., Lichtstrom kwh 60, Kraftstrom 27, Wasser cbm 15/30, heizbare Räume mit Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg. (1565

Extra Angebot



Mäntel

Mäntel aus bestem Donegal, mit farbiger Paspel, weit geschnittener Schlüpfer	17.50
Mäntel aus reinwollenem Covercoat in vielen Ausführungen	19.75
Mäntel aus reinwollenem Zwirn-Covercoat, seitlich zu binden	29.75
Mäntel aus reinwollenem Tuch mit Gürtel, weite Schlüpferform	29.75
Mäntel aus allerbestem Zwirn-Covercoat, reich mit Biesen garniert	39.75

Kostüme

Kostüme aus gutem Donegal, Sportform, Jacke auf Seidenserge	39.00
Kostüme aus reinwollenem Kammgarnstoff mit Knopfgarn., Jacke auf Seidenserge	39.50
Kostüme aus marine Kammgarnstoff mit Tressen u. Volants, Jacke auf Seidenserge	49.00
Kostüme aus bestem Donegal, Schneiderform, Jacke auf Seidenserge	58.00
Kostüme aus Herren-Covercoat, Jacke auf Duchesse-Seide, neue Smokingform	98.00

Blusen

Blusen aus weißem Vollvoile mit Fileteinsätzen, Kimonoform	3.95
Blusen aus bestem gestreiftem Perkal mit dopp. Manschette und Perlmutterknöpfen	6.90
Blusen aus bestem Vollvoile mit Fichus und Schweizer Stickerei, lange Aermel	9.75
Blusen aus weißem Vollvoile mit Bubikragen und plissiert, Fichus	13.90
Blusen aus gestreifter Rohseide, Hemdenform	19.75

Röcke

Kleiderröcke aus reinwollenem Kammgarn - Cheviot, ganz plissiert	9.75
Kleiderröcke aus reinwollenem Cheviot mit eingelegten Falten, auch in großen Weiten	11.00
Kleiderröcke aus weißem reinwollenem Cheviot mit Falten	16.00
Kleiderröcke aus besten Wollstoffen in den neuesten Streifen	18.75
Kleiderröcke aus weißem reinwollenem Cotolé in fescher Machart	20.00

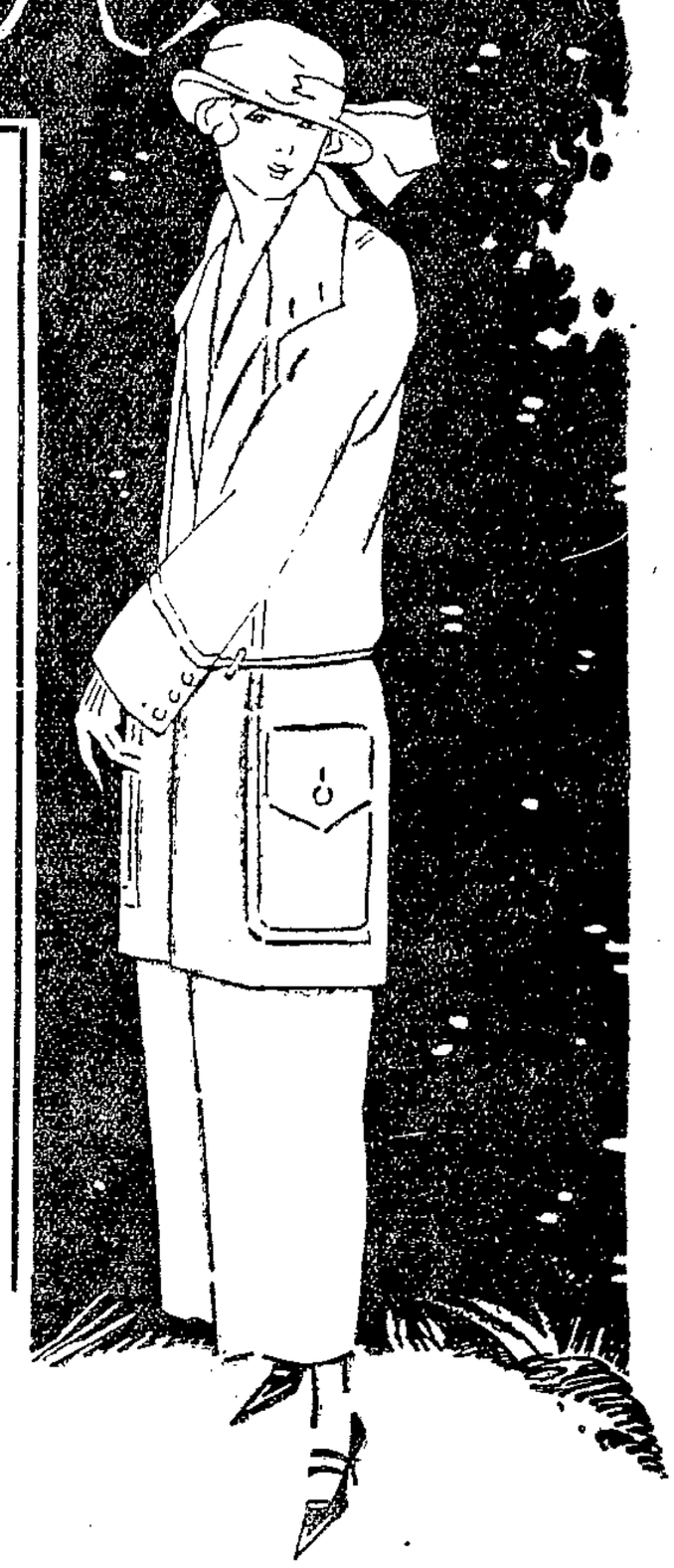
Reise-Büro

der Hamb.-Amerika-Linie.

Amtl. Fahrkarten zu amtlichen Preisen. Auskunft.

Erfrischungsraum

Erstkl. Speisen u. Getränke zu fabelhaft billigen Preisen.



Rudolph Karstadt

Ein Transport frische, gesalzene, norwegische

Glohfettheringe

(Januarfang 1924) (1[illegible]

eingetroffen. — An Händler abzugeben

Burmeister & Ahlers,

Dankwartsgrube 57—63. Telephon 8464.

Selbstbesohler!

Herren-Ledersohl. i. Aussch. M. 1.20—1.80
Damen- „ „ „ „ 0.60—1.00

Garantiert rein Kern!

Auf Wunsch kann auf Stepperei gearbeitet werden. 1557

Fünfhausen 7

Möllers billige Fleischquelle

Hörstraße 83—85. (1555

Ba. Schweinefl.	℔ 80 ₰	Ochsenbraten	℔ 80 ₰
Beefsteak, Kollfl.	℔ 1 M	Frisches Hack	℔ 50 ₰
Fettes Hammelfleisch,		fettes Hammelfleisch	℔ 50 ₰
Gekochte Eutter	℔ 80 ₰	Frische Leber	℔ 80 ₰
Karbonade	℔ 1.20 M	Schweinebraten	℔ 80 ₰
Kalbfleisch	℔ 50 ₰	Kalbsbraten	℔ 60 ₰
Schweinefett, Talg	℔ 50 ₰	Gulasch	℔ 60 ₰
Frisches Rindfl.	℔ 60 ₰	Ochsenherzen	℔ 50 ₰
Dicke Flomen	℔ 1 M	Zungen	℔ 1 M
Eisbein	℔ 80 ₰	Lunge	℔ 30 ₰

(1671)

---

14 qm Möbelholz billig zu verkaufen. (1579
Steinraderweg 32, p.

---

2 led. Schulränzel zu verkaufen. (1561
Blücherstr. 23, I.

D. bl. Kostüm fast neu, kl. Figur 20 M zu verk. (1587) Kaiserstr. 1, I.

Eimerbier.

Dienstag von 4—6 Uhr. (1586) **Brauerei Wilcken.** Arnimstr. 21 a.

Kinderwagen Klappwagen

Promenadenwagen

erste Fabrik., bill. Preise
Teilzahlung.
B. Ehlers, Fischergrube 45,
Eing. Schuhrep.-Werkst. (1567)

Schrankenlose Mächte.

Roman von (1[illegible]
Hugo Salamon,
Travelmannstr. 25, II.
Preis 1.— Mk.

Frauenwelt

Eine Halbmonatsschrift

Jetzt
mit sämtlichen
Schnitten auf einem Bogen
im Heft 10 Pfennig mehr.
Ohne Schnitte
30 Pfg.

Zu beziehen durch:
Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Maifeier-Zeitung 1924

in künstlerischer Ausstattung und mit des Weltfeiertages gedenkenden wertvollen Beiträgen ist soeben erschienen.

Preis 20 Pfg.

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

Lübecker Volksbote

2. Beilage — Montag, 28. April 1924 — Nummer 99.

Die Frau und der Friede.

„Solange ein Wort meine Lippen verläßt, solange Blut meine Adern durchfließt, solange will ich arbeiten für die Sache des Friedens, auch dann, wenn mir diese Arbeit Glück und Leben raubt."

Selma Lagerlöf.

S. Lagerlöfs Beispiel sollte jede Frau nach Kräften nachahmen. Warum? Weil gerade die Frau am tiefsten die ganze Unmenschlichkeit des Krieges fühlt. Sie weiß den Wert des einzelnen Menschenlebens zu schätzen. Hat sie doch für ihr Kind gelitten, gesorgt, gearbeitet. Und diese Lebensarbeit unzähliger Mütter, diese Millionen blühender Menschenleben sollten in einem einzigen Kriege hingeopfert werden dürfen? Aber nicht nur der Schmerz um die Gefallenen quält die Mütter. Sie können auch der zurückgekehrten Söhne nicht immer froh werden. Wie sehr verändert sind diese doch oft! Welch' rohe Worte, ja rücksichtslose Taten verletzen manchmal die Angehörigen!

Ist es auch anders möglich? Muß der Soldat nicht hart werden, um all' die Greuel des Krieges zu überstehen, um — zu töten? Wie richtig sagt doch Fs. W. Förster: „In allem Töten liegt ein tiefverborgener, weithin wirkender, schrecklicher Fluch. . . . Was das Töten in den Seelen anrichtet, das ist noch weit schlimmer als alle sichtbaren Folgen der Kriegsfurien". Und nicht nur an der Front entsteht Roheit und Haß, sondern auch in der Heimat. Wie paßt das zum wahren Wesen der Frau? Für sie gelten vielmehr Christian Morgensterns schöne Worte:

„Liebt das Böse — gut"
lehren tiefe Seelen.
„Lernt am Hasse stählen —
Liebesmut."

Wo kann die Frau diesen Mut betätigen? In der Politik. Sie trete überall ein für Völkerversöhnung und für deren Vorbedingungen, als z. B. Erfüllungspolitik, Eintritt Deutschlands in den Völkerbund usw. Es genügt aber nicht, pazifistischen Parteien, z. B. vor allem der sozialdemokratischen, ihre Stimme bei den Wahlen zu geben. Die Frauen müssen sich auch politisch so schulen, daß sie fähig werden, in größerer Zahl als bisher in den Parlamenten mitzuwirken. Je mehr sozial denkende Frauen dort sein werden, desto mehr Garantien haben wir, gegen einen neuen Krieg!

Wie anders wäre wohl die Abstimmung im amerikanischen Senat ausgefallen, wenn Miß Rankin nicht sein einziges, weibliches Mitglied gewesen wäre! Sie sagte den kriegsbegeisterten Männern unerschrocken: „Ich will meinem Vaterlande dienen, aber ich kann nicht für diesen Krieg stimmen."

Auch in der Verwaltung müssen wir Frauen eindringen. Dänemark gibt uns ein glänzendes Beispiel durch die Ernennung von Frau Nina Bang zum Unterrichtsminister. Wie sehr ist es gerade eine Frau ihrer psychischen Veranlagung für diesen Posten geeignet. Und wie gut kann sie hier auch für den Pazifismus arbeiten. Denn die Grundlage für den künftigen Weltfrieden muß in den Seelen der Menschen und besonders in den Seelen der Kinder gelegt werden. Wenn die Schüler zu selbständigem Denken und Handeln angeregt werden, erliegen sie nicht wie bisher der Suggestion hurrapatriotischer Schlagworte. Wird ihnen ein richtiger Geschichtsunterricht erteilt, werden sie große Künstler, Märtyrer des Glaubens, Männer der Wissenschaft und Technik verehren, statt sich wesentlich für Kriegshelden zu begeistern. Dann werden sie die engen Zusammenhänge einsehen, die in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung jetzt alle Völker und Länder verknüpfen. Sie werden Achtung vor den Leistungen anderer Völker bekommen und doch gute Deutsche bleiben. „Lasset uns gegen andere gerecht sein, dern wir sind nur insofern zu achten, als wir zu schätzen wissen!" Dieses Goethewort gilt auch für Nationen untereinander.

Es wäre sehr wünschenswert, daß mehr Frauen an führende Stellen im Schulwesen, z. B. auch in unsere Oberschulbehörde kämen. Aber jede Frau kann auch im Privatleben pazifistisch wirken. Wenn wir erst Elternräte haben werden, (und in irgend einer Form werden wir doch sicher welche bekommen) haben die Frauen die besondere Pflicht, sich dafür zu interessieren, daß ihre Kinder zu „wahren Staatsbürgern" und nicht zu „Staatszertrümmerern" erzogen werden. Aber das allermeiste für den Pazifismus können die Eltern durch die eigene Erziehung ihrer Kinder tun. Da gilt es, frühzeitig jede grausame Regung zu unterdrücken, wie sie sich z. B. oft bei Nesterausnehmen, Schmetterlingsfangen, Quälen von Käfern oder anderen Tieren zeigt. Jedes an den Krieg erinnernde Spielzeug, wie Soldaten, Trommeln, Kanonen und andere Waffen sind von den Kindern fernzuhalten. Auch Kriegsschauspiele sind zu vermeiden, was auch für Turnspiele und anderen Sport gilt. Wie oft wird hierbei durch Wettspielen zwischen zwei Parteien oder zwei Schulen eine äußerst häßliche, mißgünstige, ja feindselige Stimmung erzeugt. — Die Lektüre ist zu überwachen, die Theater- und Filmvorstellungen sind sorgfältig auszuwählen. Bedenklich erscheint mir z. B, ein Film wie Fridericus Rex 2. Teil, in welchem hauptsächlich Schlachtenbilder vorgeführt werden. Er löste allerdings beim Publikum eine stürmische Begeisterung aus. Warum? Weil man nur das Heldenhafte und nicht die grauenvollen Einzelheiten des Krieges zu sehen bekam. Man sollte aber Kindern den Krieg möglichst wahrheitsgetreu schildern. Wenn man ihnen Bilder von Weretschagin und Käthe Kollwitz zeigt, oder Abschnitte aus Zolas „Zusammenbruch" (la debacle) vorliest, so wird man eine richtigere Stimmung in den jungenSeelen erzeugen, als durch Soldatenparademärsche und Manöver, die uns sogar im Finlandiafilm nicht erspart blieben und den üblichen Beifall erzielten, der sich zu brausendem Jubel auswuchs, als gar ein Flugkreuz mit dem finnischen „Hakenkreuz" erschien. —

Die Hauptsache ist, daß die Eltern ihre Kinder zu Selbstlosigkeit, Verträglichkeit, Menschenliebe erziehen, und daß sie ihnen in den Einzelheiten des täglichen Verkehrs mit gutem Beispiel vorangehen. Welch unsagbarer Schaden wird im kindlichen Gemüt angerichtet, wenn es zu Hause böse Worte hört, wenn es gar zu Tätlichkeiten kommt, etwa weil der Vater betrunken nach Hause kommt. Uebermäßiger Alkoholgenuß kann überhaupt verhängnisvoll für den Frieden des Hauses werden. Ich denke nicht nur daran, daß vor Sturmangriffen häufig Regimenter betrunken gemacht wurden, weil sie sonst gar nicht zu all' den Greueln fähig gewesen wären, die sie begehen mußten. Ich denke an all' die Reizbarkeit, Streitsucht, Roheit, die durch Trinken entsteht und die Ursache so manches Verbrechens geworden ist.

Aber ein Rausch entsteht nicht nur durch Alkohol; man kann es in letzter Zeit leider oft in politischen Versammlungen erleben, daß die Menschen sich an Worten berauschen und in eine so beispiellose Aufgeregtheit und Zügellosigkeit geraten, daß es einen friedlichen und feinfühligen Menschen geradezu mit Entsetzen erfüllen muß. Was soll man dazu sagen, wenn in einer völkischen Versammlung neben Männern sogar „gebildet sein wollende" Frauen auf die Stühle steigen und mit wild verzerrten Mienen „Juden raus!" schreien? Da sieht man, daß wir noch viel zu arbeiten haben, damit die Mitwirkung der Frau tatsächlich so veredelnd für das politische Leben wird, wie man es gehofft hat. Aber wir wollen jedenfalls alle Kraft einsetzen für ein so hohes Ziel, wie es der Frieden außen und innen ist und Mut schöpfen aus Arndts schönen Worten: „Wenn ich für das Allgemeine empfinde, handle, strebe, so fühle ich auch immer — wie klein oder groß ich sei — eine Kraft, welche das Weltschicksal ändern kann!"

Lübeck. Y.

Helft den Werftarbeitern!

Genossen! Die Lübecker Werftarbeiter haben sich wie ihre Kollegen in den übrigen Orten einstimmig hinter die Organisation gestellt und beschlossen, im Kampfe für ihre gerechte Sache auszuharren.

Der Kampf der Werftarbeiter ist der Kampf für die Rechte der organisierten Arbeiterschaft überhaupt. Das vergeßt nicht! Helft den Werftarbeitern, die bereits 8 Wochen ihre Solidarität bezeugen.

Klebt Extramarken, die auf Beschluß des Ortsausschusses der A. D. G. B. herausgegeben wurden. Tatkräftige Unterstützung versagt den Werftarbeitern kein organisierter Arbeiter.

Vermischte Nachrichten.

SPD. **Die britische Weltausstellung.** Unter einem großen Aufwande höfischen und militärischen Prunkes wurde am Mittwoch die große Britische Reichsausstellung in Wembly eröffnet. Hunderttausende hatten sich schon in den frühen Morgenstunden eingefunden, um diesem Schauspiel beizuwohnen. Im Stadion, wo die Zeremonie der Eröffnung vor sich ging, wehten Hunderte von Union Jacks. Der Prinz von Wales hielt als Präsident der Ausstellung die Begrüßungsansprache an den König und hob dabei in längerer Rede die Bedeutung und den Wert dieser Veranstaltung hervor, die ein lebendiges Bild von der Geschichte und der heutigen politischen und wirtschaftlichen Macht des britischen Reiches vermittele. Die Ausstellung sei ein Beweis dafür, daß Großbritannien heute die größte zivilisatorische Macht der Erde sei und nur friedliche Ziele und das Wohl der gesamten Menschheit im Auge habe. Nach ihm ergriff der König das Wort zur Eröffnungsansprache, in der er darauf hinwies, daß die Ausstellung eine treffende Illustration für jenen Geist freier und duldsamer Zusammenarbeit darstelle, von dem die verschiedenen unter der britischen Flagge lebenden Völker in ihren Bestrebungen beseelt worden seien, einen gemeinsamen Wohlstand zu schaffen und die verschiedenen nationalen Begabungen zu einem großen Ziele zusammenfassen. Er hoffe, daß diese Ausstellung nicht nur das Familiengefühl zwischen den einzelnen britischen Ländern und Völkern stärken, sondern auch geeignet sein werde, die durch den Weltkrieg in Verwirrung und Desorganisation geratene Weltwirtschaft wieder in normale Bahnen und gesunde Entwicklung zu lenken.

Ein Drama im Weichenstellerhäuschen. Das Häuschen der Weichenstellerin in Monzet, in der spanischen Provinz Huesca, war am 16. April der Schauplatz einer Tragödie, die fünf Opfer forderte. Eine Zigeunerin, mit einem Kind auf dem Arme, erschien bei der Weichenstellerin und wollte ihr die Karten legen. Während diese sich umdrehte, öffnete die Zigeunerin einen Schrank und nahm einige Wertgegenstände heraus. Als die Weichenstellerin dies bemerkte, schloß sie die Zigeunerin ein und, ihren 14jährigen Sohn als Wache zurücklassend, eilte sie, ihren Mann zu holen, der auf einem benachbarten Feld arbeitete. Der Mann der Zigeunerin, der in der Nähe alles beobachtet hatte, drang in das Haus ein und tötete den Sohn, der das Paar zurückhalten wollte, durch einen Revolverschuß; dieser starb in den Armen der inzwischen herbeigeeilten Mutter. Außer sich vor Erregung stieß die Unglückliche das Zigeunerpaar in das Haus zurück, schloß die Türe ab und steckte die Hütte an. Das Feuer brannte bereits, als ihr Mann mit zwei Polizisten anlangte; als sie in das Haus eindringen wollten, wurden sie durch Revolverschüsse der Zigeunerin empfangen deren Mann und Kind durch den Rauch erstickt waren. Einer der Polizisten wurde tödlich getroffen, der andere schoß auf die Zigeunerin und tötete sie.

Der Turm zu Babel.

Aus dem eigentümlichen Buche D. Mereschkowskijs, das Alexand. Eliasberg verdeutscht hat: „Die Gegenmächte des Ostens" (Welt-Verlag, Berlin). Das Kapitel handelt von der Bedeutung des babylonischen Turmes.

In der Vorstadt von Babylon, Borsippa, über dem heutigen Tumulus „Birs Nimrud" erheben sich die Trümmer des alten, aus Asphaltziegeln erbauten siebenstöckigen Riesenturmes, eines Tempels des Gottes Nebo oder einer Sternwarte, Zikkurat. „Wohlauf, lasset uns einen Turm bauen, des Spitze bis an den Himmel reiche!" (Genesis 11, 4.)

Nach der Beschreibung Herodots (I, 170—171) bestand dieser Turm aus acht aufeinanderstehenden sich nach oben verjüngenden Türmen, so daß „auf dem ersten ein zweiter in die Höhe stieg und auf diesem immer wieder ein anderer bis auf acht. In dem letzten Turm ist ein Tempel, in dem Tempel steht ein großes, wohlzubereitetes Bett und dabei ein goldener Tisch. Es ist aber kein Bildnis darinnen aufgerichtet, und des Nachts bleibt kein Mensch daselbst, außer dem einheimischen Weibe, welches der Gott aus allen erwählt, wie die Chaldäer, welche die Priester dieses Gottes sind, vorgeben. Eben diese sagen, dieser Gott käme selbst in den Tempel und ruhe auf dem Bette, wie solches auch zu Theben in Aegypten nach dem Vorgeben der Aegypter geschehen soll. Denn auch daselbst schläft in dem Tempel des thebischen Jupiter (Amon-Ra) ein Weib. Von beiden gibt man aber vor, daß sie mit keinem Manne Gemeinschaft pflegen."

Kadischtu — „Makellose" oder enitu — „Bräute Gottes" hießen die Frauen und Jungfrauen, die in eigenen Zellen neben den babylonischen Tempeln wohnten und der Göttin Ischtar geweiht waren. Eine von ihnen führten die Priester beim Ischtarfeste in feierlicher Prozession auf den siebenstöckigen Turm Zikkurat durch die sieben Tore über die äußere Treppe hinauf.

Die Jungfrau trug, ebenso wie die Göttin selbst, sieben kostbare Schmuckstücke, und die Priester nahmen ihr in jedem der sieben Tore eines ab: erstens das große Kopftuch vom Haupte, zweitens die Gehänge aus den Ohren, drittens die Kette vom Halse, viertens die Schmuckstücke von der Brust, fünftens den Gürtel von den Hüften, sechstens die Spangen von den Händen und Füßen und im letzten, siebenten Tore das Schamtuch ihres Leibes. Und die Jungfrau trat nackt in den Tempel.

*

Eine zahllose Menschenmenge blickt auf sie von den flachen Dächern der großen Stadt, wie sie gottähnlich, in Weihrauchwolken, beim Klange der Harfen und Psalter, unter dem Gesang der Gebete hinaufsteigt.

Ueber den Riesenstufen des Turmes funkeln im wolkenlosen Himmel von Senaar der Abendstern und die feine Sichel des jungen Mondes. Und wenn vor dem Eingang in den Tempel die letzte Hülle von ihrem unberührten Schoße fällt, schimmert ihr ganzer nackter Körper mit dem dunklen Dreieck der Scham bläulichweiß im Lichte des Mondes und der Sterne, und die Menschenmenge kniet in frommen Grauen nieder.

Auf der Spitze des Turmes fließen die himmelblauen Kacheln mit dem dunkelnden Blau des Himmels so zusammen, daß man sie von einander nicht unterscheiden kann und es den Anschein hat, als berühre der Turm mit seiner Spitze den Himmel und als trete die Makellose in den Himmel ein.

Was erwartet sie dort im Tempel?

*

Das Zeugnis Herodots von der Frau oder Jungfrau, die den Gott auf dem Turme erwartet, wird von den Darstellungen auf den babylonischen Siegelzylindern bestätigt: ein in Stufen aufsteigender Turm, auf seinem Gipfel ein Ehebett, auf diesem thront der Gott; eine ältere Frau führt ihm, sich verneigend, eine Jungfrau zu, und der Gott reicht ihr eine Blüte.

Eine weiße Lilie: „Gegrüßet sei, du Holdselige!"

Um dieses anzubeten, kamen die Weisen vom Morgenlande: der ganze Weg Babylons ist der Weg zum Kindlein und zur Mutter.

Da berief Herodes die Weisen heimlich und erlernte mit Fleiß von ihnen, wann der Stern erschienen wäre. Und wies sie gen Bethlehem und sprach: Ziehet hin und forschet fleißig nach dem Kindlein, und wenn ihr es findet, so saget mir's wieder, daß ich auch komme und es anbete. Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. . . . Und Gott befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken. Und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land." (Matth. 2, 7—12.)

„Siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum und sprach: Stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir und fliehe in Aegyptenland . . . denn es ist vorhanden, daß Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen." (Matth. 2, 13.)

Herodot, der von den beiden Frauen berichtet, die den Gott auf den Türmen von Babylon und Theben erwarten, ahnt gar nicht, an welches Geheimnis er rührt, indem er in diesem Warten Babylon mit Aegypten in Berührung bringt. Zwischen der Anbetung der Weisen und der Flucht nach Aegypten, zwischen dem aufgehenden Stern von Babylon und der aufgehenden Sonne von Aegypten ist das Jesuskind. Babylon und Aegypten haben sich gleichsam verschworen, um Ihn zu retten und zu verbergen.

Beide gehen zu Ihm und vielleicht auch von Ihm; Er steht am Ende, vielleicht aber auch am Anfang der beiden.

Die Seele Aegyptens, Osiris, und die Seele Babylons, Tammuz, sind der gleiche gestorbene und auferstandene Gott. Tammuz und Osiris sind zwei Schatten des einen Körpers oder eine Seele in zwei Körpern.

*

Der Sinn des babylonischen Turms, Zikkurat, und der ägyptischen Pyramide ist derselbe: auf babylonisch rikis chamé und irsiti — „Vereinigung von Himmel und Erde". Auf ägyptisch ist es dasselbe: „Himmel und Erde vereinigen sich"; die Pyramide ist „eine Leiter, gemacht für Osiris, welcher ausgeht auf ihr zum Himmel" (Inschrift des Pharaos Pepi). Im Traumgesicht Jakobs: „Siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührete mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder." (Genesis 28, 12.)

So ist der Zusammenhang zwischen Babylon und Aegypten, nicht nur im Geiste, in der Religion, sondern auch im Fleische, in der Geschichte.

100 Jahre „Rettung Schiffbrüchiger".

Der Binnenländer gewinnt nur schwer eine Vorstellung von den täglich drohenden Gefahren, denen das Volk der Seefahrer bis zum Küstenfischer herab ständig ausgesetzt ist. Einzelne Unglücksfälle schwerster Art, wie der Untergang der Titanic oder die Torpedierung der Lusitania wirken wohl als Sensation, aber die täglich fallenden Opfer, wer fragt nach denen? Und doch würde mancher erstaunen, der die Jahresliste dieser Unglücksfälle auch nur in einem einzigen Küstenbezirk vor Augen bekommt. Um wieviel größer aber wäre die traurige Liste, wenn nicht wenigstens in einem besonderen Falle von Seenot, bei Schiffbruch an der Küste, ein großzügig organisierter Rettungsdienst erfolgreich bestrebt wäre, dem Meere die fast sicheren Opfer wieder zu entreißen.

Gerade 100 Jahre sind nun vergangen, seitdem diese segensreiche Organisation geschaffen wurde, deren Mitglieder, wie seit Anfang, so noch heute, ausschließlich Freiwillige sind. Wenn auch für jede gelungene Rettung eine wohlverdiente Belohnung gewährt wird, so erfolgt doch keine feste Belohnung, und alle Mitglieder der Rettungsmannschaften müssen sich den Lebensunterhalt durch eigene Tätigkeit erwerben.

Wie so viele gemeinnützige Anstalten, wurde auch die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger zuerst in England begründet. Ihr eigentlicher Urheber war William Hillary, Offizier, Schriftsteller, Philantrop, der sich vielseitig im Leben umtat. Auf der Insel Man hat er selbst häufig an Rettungen von Schiffern aus Seenot Anteil genommen, und dreimal erhielt er später die goldene Medaille der Gesellschaft für persönlichen Mut. Aber er wollte allen helfen, die in Not kamen. Im Februar 1823 wandte er sich zuerst in einer Flugschrift an das englische Volk, mit einem vollständigen Plan der Organisation, die im nächsten Jahre, 1824, aufgebaut wurde. Allein diese englische Gesellschaft hat in den 100 Jahren ihres Bestehens über 58 000 Menschen das Leben gerettet. Heute unterhält sie 230 besonders eingerichtete Boote für den Rettungsdienst, zum Teil Motorfahrzeuge neuester Konstruktion. In allen zivilisierten Ländern aber fand dieses Beispiel Englands Nachahmung, und die Gesellschaften zur Rettung Schiffbrüchiger sind allerorts an der Arbeit.

Was jeder Wähler wissen muß!

Vergeßt es nicht!

IX.

Der Heldenmut.

Knochen brachen und die Sonne
Schien ob Haufen bluf'ger Leichen.
Diese Sonne schien ausschließlich
Für das Vaterland der Reichen!

Wir gedenken der Zeit!

Der Exkaiser nannte das gesamte Bürgertum, die Bauern und Arbeiterschaft: Lumpenpack!

„Eine Zeit, die keine Persönlichkeiten zur Verfügung hatte, und eine Zeit, in der Lakaiengesinnung **als besondere Qualität galt**, in der **Kritiklosigkeit mit Patriotismus** verwechselt wurde, ließ sich dieses wahnsinnige Beginnen — das wilhelminische kaiserliche System — gefallen."

So schrieben mit Recht die **„Münchener Neuesten Nachrichten"**, die heute gekauften, kitschigen Hurrapatriotis aus verzapfen, am **31. Dezember 1918.**

Wir gedenken der Zeit, da **lausbubenhafte junge Schnöfel von Offizieren** mit nachschleppendem Säbel durch die **Hauptstraßen der Städte** promenierten und zu stolz waren, einer **abgearbeiteten Bürgers- oder Arbeiterfrau Platz zu machen.**

Wir gedenken der Zeit, da nur **der Beamte „gut angeschrieben" war, der den Buckel krumm machte** und mit Geduld die ekelhafte Lakaienrolle übernahm.

Wir gedenken der Zeit, da **Generale und Minister** sich vom größenwahnsinnigen Exkaiser als „Schwein" oder als „alte Esel" anreden und sich (wie Freiherr v. Zedlitz-Trüschler, der zwölf Jahre lang zur unmittelbaren und allernächsten Umgebung des Kaisers gehörte, erzählt) **„wie Neufundländer pusten und treten ließen"** und die doch, wie Zedlitz-Trüschler feststellt, „mit dem Schwanz wedelten" und schon deshalb den größten Einfluß ausüben konnten.

Wir gedenken der Zeit der **Polizeischikanen, der Polizeiwillkür** und der **Kasernenhofs-Schandtaten** gegen junge wehrlose „Gemeine"!

Lakaiengesinnung soll wieder im Großen gezüchtet und „Kritiklosigkeit mit Patriotismus" verwechselt werden. **„Lumpenpack"** nannte der größenwahnsinnige deutsche **Exkaiser das ganze deutsche Volk,** soweit es nicht von „Adel" war **Hunde und Schafsköpfe** nannte er, nach derselben Quelle, **das deutsche Bürgertum.** Und die Oberhofprediger priesen ihn und segneten ihn ob solcher Tugenden!

Deutsches Volk! Soll Dich wieder ein Kaiser **Lumpenpack nennen? Ihr Bürger, ihr Bauern, ihr Arbeiter, wollt ihr wieder von einem Monarchen Hunde genannt werden?** Eure Ehre ist in Eure Hand gegeben. Wer bündisch handeln und solche kaiserliche Beschimpfungen mit Schweifwedeleien und „nationalen" Stimmzetteln beantworten will, der mag es am Wahltage tun! **Frauen und Männer von Charakter können sich nur zur Republik bekennen!!!**

Ein sozialistisches Schulprogramm.

Der Bund entschiedener Schulreformer verlangt von allen Reichstagskandidaten eine klare Antwort, wie sie sich zu seinen folgenden Forderungen stellen:

1. Die **Ersetzung der bisherigen Klassen- und Standesschulen durch eine „Deutsche Volksschule"**, deren Gliederung und Besuch ausschließlich nach der Begabungsrichtung und -entwicklung **der Jugend des ganzen Volkes, nicht nach dem Einkommen der Eltern erfolgt.**

2. **Abschaffung des Schulgeldes.** Aufbringung der Mittel für die Schulunterhaltung durch eine allgemeine, mit steigendem Einkommen und Besitz progressive, mit der steigenden Kinderzahl degressive Schulsteuer.

3. Energische Förderung der modernen Bestrebungen auf dem Gebiete des Kindergartens durch Bereitstellung öffentlicher Mittel zur Vorbereitung obligatorischer Kindergärten.

4. Emporführung der vierjährigen Grundschule zur elastisch differenzierenden Einheitsschule mit Kernunterricht und wahlfreien Fächern, wozu auch die Fremdsprachen, sowie Religion und Lebenskunde gehören. **Konfessioneller Unterricht ist Sache der kirchlichen Gemeinschaften.** Ausstattung der Schulen mit Gartenbauland und Werkstätten für handwerkliche und künstlerische Betätigung **(Produktionsschule). Jedes Kind hat das Recht, die Schule bis zur individuellen Reife zu besuchen** (also Mindestforderung: Verlängerung der Schulpflicht auf zehn Jahre).

5. **Berufsschulerziehung aller Jugendlichen.** Elastische Sammelberufen, statt der Schultypen, Beseitigung, wenigstens weitgehende Elastisierung der Reifeprüfung.

6. **Bis die eine „Deutsche Volksschule" durchgeführt ist, sind auch die „weltlichen" Schulen** durch sofortigen Noterlaß als besondere, **gleichberechtigte Schulart** anzuerkennen.

7. Allgemeine Schulspeisung und allgemeine Lernmittelfreiheit.

8. Oeffentlich-rechtliche Anerkennung der aus Eltern, Lehrern und Kindern gebildeten **Erziehungsgemeinschaften.**

9. **Fernhaltung der Abgeordneten vom Erziehungswesen.** Die Junglehrer(-innen) sind der Schule und der damit eng zu verbindenden Jugendpflege, für deren Zwecke (unter Mitwirkung der Erziehungsgemeinschaften, siehe 8.) die Schulgebäude ganztägig herzugeben sind, zu erhalten.

10. Allmählicher Abbau des bureaukratischen Schulaufsichtsapparates. **Kollegiale Schulverfassung,** insbesondere und ohne jede Beengung in Schulen, die Träger eines einheitlichen Erziehungsideals (Wahlkollegien) sind.

11. **Oeffentlichkeit des Unterrichts für die Mitglieder der Erziehungsgemeinschaft,** im Einverständnis mit dem betreffenden Lehrer.

12. **Einheitliche Lehrerbildung** gemäß den aus der Eigenart der Produktionsschule erwachsenden Erziehungsaufgaben. Sie wird erlangt auf dem Wege über die Produktionsschule und über Hochschulen jeder Art, die stets durch Zulassung von Dozenten und Schülern aus allen Schaffenden zu erneuern sind.

Da die Sozialdemokratie im Gegensatz zu den bürgerlichen Parteien für die Erfüllung dieser Forderungen eintritt, werden die „verschiedenen Schulreformer" energisch für unsere Partei einzutreten haben.

Aus der Giftküche unserer Gegner:

Proletarier! Genossen! Erwerbslose!
Kriegsbeschädigte! — Kurzarbeiter!

Wählt nicht,

laßt des Reiches Schwätzbude verfaulen.

Wir haben andere Mittel des Klassenkampfes.

Solche und ähnliche Handzettel lagern zu Tausenden in den **Parteisekretariaten der Deutschnationalen Volkspartei.**

Sie sollen im letzten Augenblick unter die Erwerbslosen verteilt werden. In Sachsen sind sie vorzeitig ans Licht gekommen. Auch für Lübeck ist Aehnliches zu erwarten.

Wie muß es um eine Partei stehen, die zu solchen Mitteln greift!

Ihr gilt unsere Verachtung!

Völkische Spitzel

treiben sich hier in Lübeck auf den Straßen und am Bahnhof herum. Sie sprechen Arbeiter an, verwickeln sie in politische Gespräche und laden sie zu einem Glas Bier ein. Das Ende ist stets, daß der Arbeiter ein völkisches Schriftstück unterzeichnen soll. Schon mehrmals kamen sie an den Unrechten und erhielten **eine schlagende Antwort.**

Arbeiter! Proletarier! Seid auf der Hut vor diesen bezahlten Lumpen! Zeigt ihnen, was Ihr von ihnen haltet!

Was wollen die Deutsch-Völkischen?

Sie suchen Arbeiter zu gewinnen durch die Behauptung, sie seien für den Achtstundentag. Man schreibt uns dazu:

„Der Inhaber der Schuhfabrik Ludwig in Vieselbach bei Erfurt ist deutschvölkisch. Im Betrieb werden nur Leute beschäftigt, die Mitglieder der deutschvölkischen Freiheitspartei sind, oder die es werden müssen. **Arbeitszeit von 5 Uhr morgens bis abends 10 Uhr.** Als in einer Wahlversammlung die Völkischen durch zur Rede gestellt wurden, redete sich ihr Sprecher damit heraus, daß ohne Zwang **und durch freien Entschluß** der Arbeiter diese Arbeitszeit festgesetzt sei."

So wollen es die Völkischen! 16 Stunden Arbeitszeit statt 8 Stunden! Sie sind nicht für den **Achtstundentag,** sondern für **den Zweimal-Achtstunden-Tag!**

Für 28 Mark in der Woche

läuft hier in Lübeck ein Individuum, für das der Name „Proletarier" viel zu gut ist, obwohl es noch vor kurzem der „proletarischen" KPD. angehörte, 8 Stunden am Tage

in der Hitler-Uniform

durch die innere Stadt.

Es schämt sich nicht, sein Gesicht unter der „Narrenkappe" zu zeigen.

So viel Schamgefühl besitzt wenigstens ein anderer Gesinnungsgenosse, der

mit verdecktem Gesicht

ein völkisches Wahlplakat durch die Straßen Lübecks trägt. Einem Genossen gegenüber, der ihn trotzdem wiedererkannte, entschuldigte er sich damit, daß er doch Geld verdienen müsse.

So sehen die „Arbeiter" aus, die den sogenannten Nationalsozialisten nachlaufen!

Die ganze Kraft für den Wahlkampf.

Der Vorstand des **Deutschen Arbeiter-Abstinenten-Bundes** veröffentlicht im „Vorwärts" folgende Mahnung:

Der Wahlkampf, den gegenwärtig die klassenbewußte Arbeiterschaft führt, stellt an den einzelnen wie an die Organisation die höchsten Anforderungen. Es gilt, die ganze Kraft, die geistige wie die physische, einzusetzen, um den größtmöglichen Erfolg zu erzielen. Weil wir wissen, daß der Alkohol schon in mäßigen Mengen die für den politischen Kampf wertvollsten Energien schwächt, weil wir wissen, daß heute die Trinksitten noch mächtig und der Trinkgelegenheiten viele sind, drängt es uns, **gerade jetzt wieder vor dem Alkoholgenuß zu warnen.** Die Kampfestüchtigkeit der Arbeiterklasse kann sich nicht voll entfalten, das Höchstmaß von Klugheit und Besonnenheit, von Ausdauer und Begeisterung kann nicht erreicht werden, wenn das erschlaffende und abstumpfende Genußmittel nicht gemieden wird. **Darum Selbstbeherrschung im Interesse des großen Zieles!**

Wahlbilder.

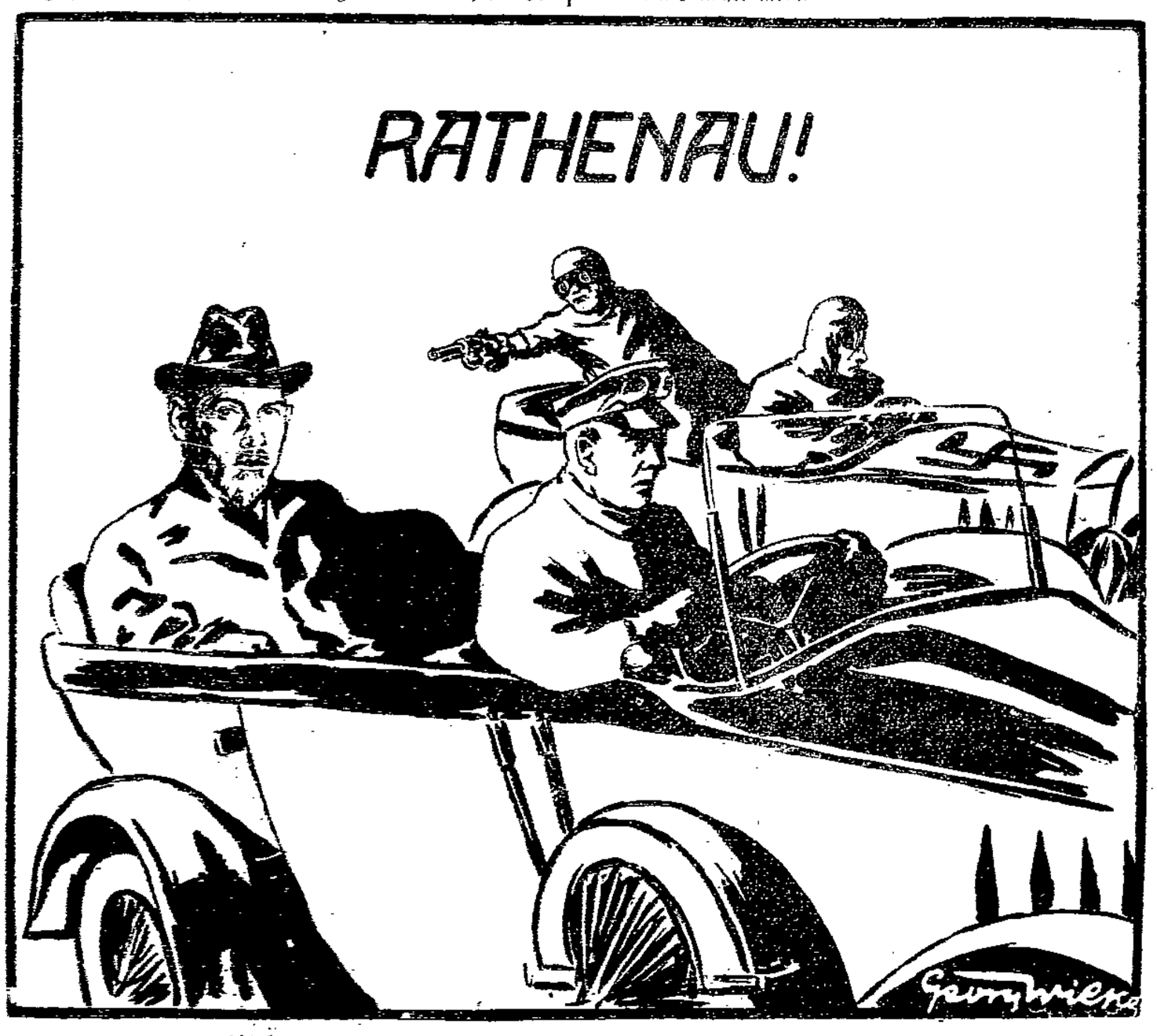
Aus der Kamera eines Stimmzettelverteilers.

Von Pan.

Das Entsetzen.

Etwa ein Dutzend Stimmzettelverteiler bildeten Spalier in dem kleinen Vorgarten des Wahllokals. Die bejahrte Mutter Krause wackelte ratlos mit dem Kopfe. Ein Deutschnationaler sagte: „Hier, Mütterchen, nehmen Sie den — weiter brauchen Sie keinen." Sie sah auf das Plakat mit der Parteibezeichnung, das jeder Verteiler auf der Brust trug. Sie streckte die zitternden Hände erschreckt und abwehrend aus: „Nee, nee — den nich . . . den nich . . . Mein Jung' ist draußen geblieben, mein einziger . . . Ich wähl' jo bloß, daß kein Krieg wiederkommt!"

Keiner lachte mehr.



Völkische Freiheitskämpfer am Werk.